

Deutsches Reich.

Polizeiliches Verfügungsgewalt.

In der Umgebung von Berlin verfolgt jetzt die Polizei die leichtsinnigen Personen, die trotz des eingetretenen Tauwetters die gefährlich gewordenen Eisflächen betreten und schickt ihnen Strafmandate zu. Der Selbstmordversuch ist straflos, aber wer sich jetzt mit Gefahr für Leib und Leben aufs Eis begibt, kann dafür bestraft werden! So wunderbar der Zwischenfall erscheint, und so natürlich vielen die Vorstellung sein mag, daß sich die Polizei nicht darum zu kümmern habe, ob waghalsige Leute brüchiges Eis zu betreten wünschen, so ruft die Aufsichtsbehörde dabei auf einer Kammergerichtsentscheidung, die gegenwärtig von Interesse ist; denn Ähnliches wie hier mag sich bei der herrschenden ungewissen Witterung auch anderswo zutragen. Nach einer von der „Deutschen Juristenzeitung“ mitgeteilten Entscheidung des Kammergerichts ist eine Polizeiverordnung gültig, die das Betreten des Eises erst nach erfolgter Bekanntmachung der Haltbarkeit gestattet. In den Gründen heißt es: Das polizeiliche Verfügungsrecht soll öffentlichen, das heißt allgemeinen Interessen dienen, nicht den Interessen des einzelnen; es soll Gefahren verhüten, die dem Publikum oder sonstigen dritten Personen drohen, nicht solche, die der einzelne sich selbst zu bereiten für gut befindet, ohne dabei andere zu gefährden oder die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu stören. Gerade deshalb aber ist die Polizei befugt, Grundstücke, die für das Publikum gefährdend sind, für das Publikum zu sperren. Eine solche Sperre ist häufig nur dann wirksam, wenn sie nicht bloß dem Besitzer des Grundstücks gegenüber ausgesprochen wird — dahin, daß er dort keinen öffentlichen Verkehr dulden soll — sondern auch dem Publikum gegenüber — dahin, daß es das Grundstück nicht betreten soll. Letzteres Verbot kann in die Form einer Polizeiverordnung gekleidet werden; denn es wendet sich an die Allgemeinheit und verfolgt eben den Schutz des Publikums. Unter die Gesichtspunkte des Polizeigesetzes fällt die zu verhütende Gefahr im vorliegenden Falle, weil Leben oder Gesundheit in Frage sind. Beschränkt sich das Verbot also darauf, den Verkehr des Publikums auf solchen gefährlichen Grundstücken zu untersagen, so ist es gültig, und das Publikum hat ihm nachzukommen.

Ausland.

Italien. Wie Kardinal Parocchi sich eine Ausöhnung zwischen Vatikan und Quirinal dachte, darüber wird, wie dem „S. L.“ aus Rom geschrieben wird, ein seltsames Dokument kund. Und zwar befand sich dieses Dokument im Nachlasse des gleichfalls bereits verstorbenen Hofkaplans des Königs Umberto, Monsignor Anzino, eines gut italienischen Patrioten. Am Abend des 23. Januar 1887 also hätten die genannten Prälaten eine Unterredung, die sich unter anderem um das damals ganz besonders aktuelle Thema der Versöhnung drehte. Und da schlug denn Kardinal Parocchi etwas an sich sehr Einfaches vor: Will der König ehrlich den Frieden, warum schenkt er dem heiligen Vater nicht seine umweit Ostia am Meere gelegene Besitzung von Castel Porziano? Der Papst hat dann nichts weiter zu tun, als von den vatikanischen Gärten aus einen Weg anzulegen, der Villa Doria durchschneidet und den Tiber entlang bis nach Castel Porziano führt. Auf diese Weise könnte der Papst mit dem ganzen katholischen Erdkreis frei und unabhängig verkehren, und die Fiktion der territorialen Oberhoheit wäre gerettet. Monsignor Anzino fand es allerdings nicht geraten, dem König und der italienischen Regierung dies Projekt mitzuteilen, das wohl auch an höherer, ja allerhöchster Stelle des Vatikans

in jenem Friedenslenze Billigung fand. Das schließt indessen nicht aus, daß vielleicht in Zukunft die Zoen Parochis von neuem auf dem Plan erscheinen werden.

Schweiz. Die Unterhandlungen, welche gegenwärtig in Rom, betreffend die Konzessionsübertragung für die italienische Strecke der Simplonbahn bis Ivrea, zwischen den schweizerischen Delegierten und Italien gepflogen werden, stoßen auf bedeutende Schwierigkeiten. Während die Vertreter der Provinzen Mailand und Genua großes Entgegenkommen an den Tag legen, macht der Chef des italienischen Generalstabes militärische Bedenken geltend und will von einem schweizerischen Bahnbetriebe auf italienischem Gebiete nichts wissen. Angesichts dieser Sachlage wird in der Schweiz selbst das Projekt der Verlegung des Hauptbahnhofes nach Brig statt nach Domodossola lebhaft besprochen.

Frankreich. Wie wir gestern berichteten, ist der Dekan Rosenberg aus Paris nach Italien geflüchtet. Sein famoser Ehescheidungsroman bildet ein treffliches Gegenstück zum Fall Humbert. Der geistliche Herr spiegelte seinen Opfern vor, er sei im stande, die päpstliche Annullierung von katholischen Ehen zu erlangen. Mit Hilfe von „Verbündeten“ am Vatikan „lieferte“ er auch wirklich päpstliche Ehescheidungsdekrete und ließ sich von den ehemüden Damen horrenden Summen zahlen. Er trieb dieses Unwesen lange Jahre, bis endlich eines seiner Opfer den kolossalen Schwindel aufdeckte. Es gelang ihm jedoch, nach Italien zu flüchten und seine Verhaftung dort scheint mit höchst sonderbaren Schwierigkeiten verbunden zu sein. Wie aus Paris telegraphiert wird, ist dem Untersuchungsrichter mitgeteilt worden, daß Dekan Rosenbergs sich in einem Kloster in der Nähe von Rom befindet, und zwar in dem Kloster San Giovanni di Laterano. Die italienischen Klosterleute weigern sich, den Gesuchten auszuliefern.

Serbien. Nachdem König Alexander wegen seiner Gemahlin Draga Waischin in Petersburg nicht seinen Antrittsbesuch machen konnte, dieneil die Kaiserin ihre Würde als Frau und Kaiserin verlegt gesehen hätte, wird ihnen jetzt der greise Kaiser Franz Josef den Empfang zugesichert. Er kann das leichter, denn er hat keine Frau: Wie verlautet, werden der König und die Königin Draga bei ihrem Besuche in Kruschdol Gäste des Kaisers Franz Josef sein. In Semlin werden der Vauus und der Militärkommandant das Königspaar, das am 11. Februar dort mittels ungarischen Hofzuges eintrifft, begrüßen und nach Kruschdol und zurück begleiten. Auf den Bahnhöfen Semlin und und Karlowitz werden die Behörden erscheinen und Ehrenwachen aufgestellt sein. Zweifellos wird König Alexander Österreich den Empfang bei seinem Kaiser danken.

Südafrika. In der Kapkolonie ist ein neues Einwanderungsgesetz erlassen worden, das die Bestätigung des Gouverneurs erhalten hat und am 30. Januar d. J. in Kraft treten soll. Die Grundzüge des Gesetzes sind folgende: Die Einwanderung gewisser Klassen von Personen ist verboten. Personen, die im Widerspruch mit den Bestimmungen des Gesetzes einwandern, werden aus der Kolonie zwangsweise entfernt und bis zur Entfernung in Haft gehalten. Die Beihilfe zur unerlaubten Einwanderung und betrügerische Angaben zum Zweck des Nachweises über die Erfüllung der für die Einwanderungserlaubnis aufgestellten Bedingungen sind strafbar. Verboten ist die Einwanderung: 1. Von Personen, die nicht im stande sind, in irgend einer europäischen Sprache ein Gesuch an den zuständigen Minister zu schreiben oder zu unterzeichnen; 2. von Personen, die nicht im nachweisbaren Besitze von Unterhaltungsmitteln sind oder die voraussichtlich der Öffentlichkeit zur Last fallen werden; 3. von Personen, die wegen Mord, Not-

zucht, Diebstahl, Betrug, Meineid oder Urkundenfälschung bestraft sind und die der Minister wegen der das Verbrechen begleitenden Umstände als unerwünschte Einwanderer bezeichnet; 4. von Irzinnigen; 5. von Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die von der Prostitution leben oder daraus Gewinn ziehen; 6. von Personen, die auf Grund einer von einem Staatssekretär oder von einem Kolonialminister oder auf Grund einer auf diplomatischem Wege von einem ausländischen Minister eingegangenen amtlichen Mitteilung von dem zuständigen Minister als unerwünschte Einwanderer erachtet werden. Das Gesetz findet keine Anwendung auf Angehörige der englischen Land- und Seemacht, auf Offiziere und Mannschaft eines unter der Staatsflagge eines fremden Staates fahrenden Schiffes, auf englische Beamte und deren Familien, auf frühere Angehörige der freiwilligen Korps in Südafrika, wenn sie mit guter Qualifikation entlassen worden sind, auf Frauen und minderjährige Kinder der Personen, die nicht unter die oben angeführten Klassen fallen, auf in Südafrika Ansässige, sowie auf Handwerker, Arbeiter und Dienstboten, die sich über eine entsprechende Anstellung ausweisen können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Januar.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Mit klangvoller schöner Sopranstimme und künstlerischem Vortrage sang Fräulein Tilly Verdrom in dem letzten Konzert wieder von Beethoven, Weber und Sullivan und fand mit ihren Vorträgen allgemeinen Beifall und Anerkennung. Herr J. Eichhorn (1. Cellist der städtischen Kapelle) spielte die „Träumerei“ von Schumann und „Tre giorni“ von Pergolesi mit weichem schönem Gesangston und brachte diese einischmelnde und doch großartige Komposition zum vollsten Verständnis. Herr Wald spielte in gewohnt-künstlerischer Weise Kompositionen von J. S. Bach, Friedmann Bach und Mendelssohn. In das improvisierte, tief-ernste Orgeladspiel legte der Meister seine ganze Seele, sein ganzes Empfinden, und daß er von den Hörern verstanden wurde, zeigte die wechsellöbliche Stille, mit der alle den ergreifenden Weisen lauschten und erst nach dem Verklängen des letzten Tones die Kirche verließen. — Heute Mittwoch abend werden Fräulein Marie Schulte von hier und Herr Eduard Habitz die Freundlichkeit haben, wieder und Duette von Henschel, Mohl und Rubinstein zu singen, während uns Fräulein Gertha Arndt durch Violinvorträge von Dessau und Händel erfreuen wird. Bei den anerkannt künstlerischen Leistungen aller Mitwirkenden steht uns sicher ein Konzert in Aussicht, dessen Besuch empfohlen werden kann.

Östliche Kultur. Die hiesige Abteilung der Deutschen Gesellschaft für östliche Kultur hält ihre nächste Sitzung Donnerstag, den 29. d. M., abends 8 Uhr, im reservierten Zimmer Friedrichstraße 18, eine Treppe, ab. Fräulein E. Sigold wird über das Leben und die Werke Multanulis referieren. Gäste sind willkommen.

Schulwesen. In der Lehrerversammlung am verflossenen Samstag sprach Herr Mittelschullehrer A. Lärner über den 2. preussischen Lehrertag, der am 27. Dezember 1902 über 1200 Lehrer, darunter 119 stimmberechtigte Vertreter der einzelnen Verbände, in Magdeburg zusammenführte, um über die Mängel des Besoldungsgesetzes vom 8. März 1897 zu beraten und Mittel und Wege zu finden, um die durch das Gesetz selbst hervorgerufenen Mängel zu beseitigen. Redner bemerkt unter anderem, daß im Publikum ganz falsche Vorstellungen über den Zweck und die Ziele des preussischen Lehrertages beständen. So habe der „Rheinische Kurier“ seiner Zeit unter anderem berichtet, daß der preussische Lehrertag über den „Traschener Schulprozeß“ verhandelt habe. Der Lehrertag habe ganz andere Sachen zu verhandeln, nur solche, die die Volksschule und ihre Lehrer in der ganzen

Die umständlich hierbei die Operation des Addierens war, wie sich ein größeres Multiplikationsexempel zu einer die größte Aufmerksamkeit erheischenden Auflösung in eine Menge Additionen gestaltete, ist ohne weitere Beispiele klar. Im frühen Mittelalter ging man deshalb dazu über, die Ziffern in besondere Kolonnen für Tausender, Hunderter, Zehner und Einer einzutragen, wobei dann natürlich in die betreffende Kolonne z. B. in diejenige für Hunderter, wenn man 500 schreiben wollte, nicht das Zeichen D, sondern das Zeichen V gesetzt wurde, so daß man, um wieder ein bestimmtes Beispiel zu geben, behufs Addition der Zahlen 586, 540 und 88 diese Zahlen nicht mehr nach der alten Methode völlig ausschrieb, sondern in drei Kolonnen die entsprechenden Einerwerte eintrug. Das Exempel gestaltete sich also folgendermaßen:

586 : V III VI
540 : V IV
88 : VI III

worauf man die Addition schnell durch Summierung der einzelnen Kolonnen vollziehen konnte.

Wie man sieht, war man der heutigen Schreibweise hiermit schon außerordentlich nahe gekommen. Es bedurfte nur noch der Einführung einfacher Ziffern für die Zahlen von 1 bis 9 und der Erfindung der Null zur Kennzeichnung des leeren Platzes in den Kolonnen, um letztere ganz entbehrlich zu machen und das gegenwärtig übliche System zu erreichen.

Man hat die Schöpfung des Nullbegriffes den Neupythagoräern zugeschrieben. Dies ist jedoch ein Irrtum; denn die Null, die um das Jahr 600 n. Chr. erfunden wurde und die sogenannten arabischen Ziffern stammen beide aus dem Lande uralter morgenländischer Weisheit, aus Indien, und den Arabern haben wir nur ihre Übermittlung zu verdanken. Die Ziffern an sich, die zum Teil eine von der heutigen Gestalt sehr abweichende Form hatten, gingen im 11. und 12. Jahrhundert in Europa an, bekannt zu werden und finden sich auch bereits vereinzelt in den Handschriften jener Zeit. Unbekannt war im Abendlande aber damals noch die Null und auch von der Benutzung des Stellenwertes der Ziffern zur Kennzeichnung der Zehner und ihrer Vielfachen hatte man noch keine Ahnung. Der Schlüsselstein, der die lähne Wölbung des Systems über das ungeheure Reich der Zahlen vervollständigte, fehlte also damals noch.

Das Verdienst, uns damit bekannt gemacht zu haben, kommt dem um das Jahr 1130 zu Pisa geborenen Mathematiker Leonardo Fibonacci zu. Sein Vater, der in enger Beziehung zu den Hohenstaufen stand, hatte gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts eine Anstellung als Konsul in der arabischen Stadt Bugia, und dort lernte der wissbegierige Jüngling das System in seiner Vollendung kennen. Nach Italien zurückgekehrt, stellte er es ausführlich in seinem im Herbst 1202 erschienenen berühmten Buche „liber abaci“ dar, so daß wir schon den siebenten Säkularjahr der Einführung unserer Ziffern feiern konnten.

Trotzdem die Vorteile dieser ohne Weiteres einleuchteten, stellte sich, wie bei allen bedeutenden Fortschritten, die Macht der Trägheit und Gewohnheit der schnellen Verbreitung in den Weg. Selbst in mathematischen Werken herrschte das alte Ziffernsystem noch durch drei Jahrhunderte fast unumschränkt und wick den neuen Ziffern erst um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Zuerst nahmen die Kaufleute, deren praktischer Sinn die Vorzüge dieser Neuerung vollumfänglich würdigte, diese an; wenn es aber auch heute niemand mehr einfallen wird, mit römischen Ziffern zu rechnen, so beweisen doch die auf vielen modernen Gebäuden und Denkmälern in letzteren verewigten Jahreszahlen der Erbauung, daß unpraktischer Sinn noch heute der Eitelkeit der Scheingelehrsamkeit die allgemeine Verbarkeit für jedermann opfert.

Der Name „Ziffer“ stammt, wie hier erwähnt sein mag, damit auch die Etymologie zu ihrem Rechte komme, von dem arabischen Wort „sifr“, das dort aber nicht Ziffer schlechthin, sondern Null bedeutet und sich als Wurzel des französischen zéro erhalten hat.

Mit dem Nützigen der 10 leicht erlernbaren Ziffern, die das Schulkind sich schneller zu eigen macht als die 8 Alphabete, die der junge Deutsche zu lernen hat, vermögen wir nach leicht erlernbaren, mechanisch zu handhabenden Regeln die größten Rechenoperationen mit Schnelligkeit auszuführen und das Gebiet der Zahlen fast ohne Einschränkung zu beherrschen, wo den Millionen und Milliarden die Billionen, Trillionen, Quadrillionen u. s. w. in endloser Reihe folgen. Zahlenreihenener wie die Centesillion, die aus der Eins und 100 nachfolgenden Nullen besteht, haben natürlich keinerlei wirklichen Wert für die Praxis selbst der umständlichsten Rechnungen.

Obwohl die Gesetze der Zahlentheorie auch dort noch ebenso herrschen wie im Kleinen, befinden wir uns praktisch bei solchen Zahlen bereits im Chaos der Unendlichkeit.

Die unerschöpfliche Leistungsfähigkeit unseres Ziffernsystems erkennt man aber erst dann, wenn man sich gegenwärtig, daß nur mit diesem die Operationen des Potenzierens leicht ausführbar sind, auf denen das für den Gelehrten unerschöpfliche Rechnen mit Logarithmen beruht.

Vier einfache Reunen, die in der Richtung schiel rechts nach oben über einander geschrieben werden, wie man Potenzen zu bezeichnen pflegt, und paarweise eingeclammert sind, also 9 in die neunte Potenz erhoben und dann nochmals mit derjenigen Zahl als Exponent behandelt, die man durch die erste Potenzierung erhält, ergeben ein Zahlenmonstrum, gegenüber dem jeder menschliche Geist seine Ohnmacht einbekennt. Dieses anscheinend unschuldige Symbol

$$(9^9)^{9^9}$$

stellt eine Zahl von rund 3392 Millionen Ziffern dar, zu deren Niederschrift, wenn man auf einen Centimeter zwei Ziffern rechnet, man einen Papierstreifen brauchen würde, der 16 650 Kilometer lang wäre, also auf den Erdball in der Meridianaufrichtung quer über den Äquator gelegt vom 72. nördlichen Breitengrade bis zum eben so vielen südlichen, und somit vom eisigen Innern Grönlands bis zum hypothetischen Südpolarkontinent reichen würde.

Aus Kunst und Leben.

König Eduards „Marconigramm.“ Aus London wird berichtet: Das bekannt gewordene „Geheimnis“, daß König Eduards Antwort auf Präsident Roosevelts Glückwünsche zu dem Erfolg von Marconis drahtloser Telegraphie zwischen den Vereinigten Staaten und England auf Bitten der Marconi-Gesellschaft selbst nicht durch ein „Marconigramm“, sondern durch ein unterseeisches Kabel befördert worden ist, wird vielfach erbricht; die Tatsache hat viele Leute argig gemacht. Man zog daraus Schlüsse auf die Tauglichkeit der Apparate. Ein Telegramm aus New-York am Donnerstag behauptete, daß „die Schwäche des gegenwärtig in Vordhu befindlichen Apparates“ es nötig machte, das Telegramm

Monarchie betreffen. 1890 habe er zum erstenmal getagt, um den Vorkriegs Schulgesetzentwurf zu beraten, am 27. Dezember vorigen Jahres sei erst der zweite preussische Lehrertag gewesen. Durch das Schuldotationsgesetz vom 3. März 1897 wurden die Gehälter der Volksschullehrer zum erstenmal gesetzlich geregelt. Der Mindestsatz des Grundgehalts wurde mit 900 Mk. und derjenige der Alterszulagen auf 100 Mk. bemessen; das sind Sätze, welche, wie vom Ministerium wiederholt betont wurde, nur für die billigsten Orte der Monarchie maßgebend sein sollten. Die Statistik lehrt nun, daß von 30 000 Landstellen im Staate Preußen noch immer 5445 Stellen des Mindestsatzes des Grundgehalts und 12 177 Stellen, d. i. 40%, den Mindestsatz der Alterszulagen haben. Was Ausnahme sein sollte, ist demnach in vielen Bezirken fast zur Regel geworden. Die Mindestsätze sollten nicht zur Regel werden, sie sollten als Ausnahmen gelten für solche Orte, an welchen sich am billigsten leben lasse. Sie entsprechen nicht den örtlichen Verhältnissen. Durch das immer enger gezogene Eisenbahnetz, durch welches die noch vor einem Jahrzehnt wildfremden Orte dem Verkehr angegeschlossen wurden, haben die Erzeugnisse dieser Landstriche so an Wert gewonnen, daß von „besonders billigen Orten“ gar nicht mehr geredet werden kann. Diese Befolgungssätze, so wurde anerkannt, entsprechen nicht der Bedeutung der Lehrarbeit. Die hohe Aufgabe der Volksschule und die damit zusammenhängende große Bedeutung für das Volkstümchen verlangen, daß auch die Arbeiter an derselben der Bedeutung ihrer Arbeit entsprechend befolgt werden. Das war der Grundton der Versammlung, und es wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß andere Zustände herbeigeführt werden. Wie der Lohn, so das Angebot! Deshalb herrscht überall Lehrermangel; auch in unserem Bezirke macht er sich bereits bemerkbar.

Drucksachen als Briefkasten. Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Streifenband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weitgeöffneten taschenförmigen Falten solcher mangelhaften Streifenband-Sendungen, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingekletterter Verschlussklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Briefkasten“ gesündigt werden, verschoben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen sodann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen mit. Günstigen Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verspätung in die Hände des Adressaten; andernfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifenband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummiband herumschlingen. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Abfertigung kommen sollen, wären tunlich Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man

Umschläge, deren Verschlussklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schlitze des Umschlages eingerichteten Aufsatz besitzt. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichere Drucksachenhüllen auf den Markt gebracht. Damit die Versender von Drucksachen diese Anregungen beherzigen und jeder für seinen Teil ernstlich dazu beitragen, den von den Briefkästen ausgehenden Unzuträglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht bloß im Interesse anderer, sondern auch im eigenen handeln, denn dieselben Gefahren, die sie anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Drucksachen bereiten, drohen ihren eigenen Briefen und Karten durch Briefkästen von anderen Absendern und wenn einem Versender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

Strenge und milde Winter. Angesichts des diesjährigen wechselweise streng kalten und abnorm warmen Winters dürfte es interessant sein, einmal einen vergleichenden Blick auf strenge und gelinde Winter früherer Jahre zu werfen. Von den strengen Wintern der früheren Zeit ist besonders der Winter von 763 auf 764 zu bemerken, in welchem das Schwarze Meer zufror und man einige hundert Meilen auf dem Eise reisen konnte. 860 und 1294 war so strenge Kälte, daß man zu Fuß über das adriatische Meer nach Venedig gehen konnte. In den strengen Wintern von 1805, 1820, 1823, 1869, 1488, 1546, 1599 konnte man von Lübeck, Rostock, Danzig zu Wagen und zu Pferde über die Däner nach Kopenhagen reisen. Auf dem Eise waren Hütten errichtet, worin die Reisenden übernachteten konnten. 1400 führte der Deutsche Orden ein Heer über das Eis von Rußland nach Preußen, 1514 dauerte der Frost von Michaelis bis Pichneß (2. Febr.), so daß an vielen Orten das Korn zerstampft wurde, weil die Mühlen nicht gehen konnten, 1635 und 1637 konnte man die Elbe von Hamburg bis Profdorf und St. Margarethen mit Wagen und Schlitten befahren; das Eis war bei Hamburg fünf Viertel Ellen dick. Viele Reisende erfroren. 1643 erstarrten die Vögel in der Luft und das Bild in den Wäldern. 1655 mußten die Bauern Eis mit Wagen holen, um ihr Vieh zu tränken. 1658 ging im Februar Karl X. mit einem schwedischen Heer nebst Artillerie und Bagage auf dem Eise über den kleinen Belt nach Fühnen und von da über Saaland und Falster nach Seeland und erzwang den Roeskilder Frieden. 1677 konnte man noch am 1. April über den Juyder See gehen. 1674 froz es, bei diesem Schnee, vom 9. Januar bis zum 23. März. Menschen und Tiere wußten sich vor Kälte kaum zu bergen; man konnte über das Eis nach Helgoland gehen, und in Hamburg mußte so sehr gefeuert werden, daß großer Holzmannel eintrat. 1697 war die Elbe noch im März mit starkem Eis bedeckt. Der Winter 1700 hielt fast in ganz Europa bis Ende April an; noch strenger war der von 1730 bis 1740. Er begann Ende Oktober, viele Reisende erfroren, selbst die wilden Tiere suchten bei den Menschen Schutz; erst im Juni bekamen die Bäume Blätter, und erst Ende Juli blühten die Rosen; die höchste Kälte betrug damals 22 Grad, mitteln war sie noch 1,2 Grad geringer als 1788, in welchem Jahre noch am 18. März 17 Grad Kälte waren und erst am 10. April Tauwetter eintrat. Der Winter 1809 brachte auch eine Kälte von 22 Grad, bei welchem Soldaten auf dem Posten erfroren. Im Jahre 1841 bis 1842 war die Eis-Schiffahrt wegen großer Kälte 97 Tage unterbrochen. Der Winter 1844 bis 1845 begann mit dem 1. November und dauerte bis Anfang April. — Als gelinde Winter zehnten sich aus: 1186 und 1189; man hatte schon im Februar Apfel so groß wie Palmfrüchte und reife Erdbeeren. Im Jahre 1530 blieb das Gras den Winter durch fast so grün wie im Sommer. Im Ostern 1585 stand alles in voller Blüte, ja, schon am 20. Januar hatten einige Bäume Knospen und Blätter. Zu Pichneß 1617 gab es bereits blaue Weizen, die Rosenstöcke schlugen aus, die Apfelbäume bekamen Knospen und im Faschnacht trieben schon

viele Bauern ihr Vieh auf die Weide. Mitte Februar 1720 standen die Obstbäume bereits in voller Blüte. Im Januar 1795 und 1796 war das reinste Sommerwetter; die Bienen trugen schon fleißig Blütenstaub ein. Der Winter 1821 bis 1822 war so gelinde, daß Ende Januar Gartenblumen blühten, Stachelbeeren in Hamburg verkauft wurden. Im Februar schwärmten bereits die Malsäfer umher, und Störche, Schwalben u. trieben fleißig ihr Brutgeschäft.

Schutz den Pferden im Winter. Es kommt im Winter vielfach vor, daß sich die Pferde nach längerem schweren Juge heiß und schweißig gelaufen haben und mit dem Geschirr längere Zeit im Freien stehen müssen. Dementselben zittern draußen die Pferde vor Frost, denn die Geschirrführer haben nicht daran gedacht, die dampfenden Tiere mit warmen Decken zudecken. Die Folgen der Versäumnis sind dann Erkältung und rheumatische Leiden der Pferde, wodurch viele Unannehmlichkeiten und Kosten entstehen, während die unschuldigen Tiere große Schmerzen aushalten müssen. Stud die Fuhrleute nicht selber so rücksichtsvoll, eine Decke überzulegen, so sollte das Publikum sie mahnend darauf aufmerksam machen.

Logiszwindel. Eine Frankfurter Firma läßt durch stellenlose Leute ihren Alpenkräutertee hier vertreiben. Dieselben geben den Logiswirten an, sie würden monatlich bezahlt. Da dieses aber auf Schwindel beruht, weil die betr. Firma nur gegen Nachnahme zu Engrospreisen Tee versendet, werden alle Logisgeber gewarnt, zumal schon mehrere ihre Vertrauensseligkeit zu beklagen hatten.

Neue Notizen. Bei der Grundsteinlegung des neuen Versuchvereins-Gebäudes in Biedrich wurde unter anderem ein Exemplar des ersten Adreßbuches der Stadt Biedrich (Verlag von Carl Schwegelberger und Co. in Wiesbaden) in einer Metallkapfel mit eingemauert, damit spätere Generationen noch einmal das Dazuhin ihrer Vaterstadt bemessen können. Son dem Adreßbuch, das vorerst alle zwei Jahre erscheint, kommt in Baidie die zweite Ausgabe heraus.

Vereins-Nachrichten.

Der Klub „Aheingold“ veranstaltet kommenden Sonntag, den 1. Februar cr., nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle in Biedrich eine karnevalistisch-humoristische Unterhaltung mit Tanz.

Die allgemein beliebte humoristische Abendunterhaltung des „Waldfangs“ nebst Ball findet am kommenden Sonntag, den 1. Februar, in der Männerturnhalle statt. Die vorzuziehende Gesangsriege des Männerturnvereins, mehrere Mitglieder des König. Posttheaters, sowie der Opernsänger Herr Wialt Junior (Bariton) sind zur Mitwirkung gewonnen. Um den humoristischen Teil werden sich verdient machen der beliebteste Widdlungs-humorist O. Lehmann, der Komiker Brummer und der Original-humorist Helmerding. Die Tombola ist besonders reichlich bedacht. Die Preise sind bis zum Sonntag, den 1. Februar, im Laden des Herrn Schwab, Römerberg 16, ausgehelt. Zum Ball wird die Weichensapelle (ehemalige Militärkapelle) aufspielen.

Der Dilettantenverein „Arantia“ hält seinen diesjährigen Maskenball mit Preisverteilung am Sonntag, den 7. Februar, in der nördlich dekorierten Halle des Männerturnvereins, Plattenstraße 16, ab. Zur Verteilung gelangen 10 Preise an die schönsten resp. originellsten Damen- und Herrenmasken.

Vereins-Versammlungen.

Der Allgemeine Kranken-Verein, E. V., hielt seine diesjährige erste Generalversammlung im Deutschen Hof ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Der erste Vorsitzende, Herr Heinrich Kaiser, erstattete einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem besonders hervorgehoben ist, daß an 387 Mitglieder 11 948 Tage Krankenpflege gewährt wurden. Durch Tod hat der Verein 34 Mitglieder verloren, deren Andenken die Generalversammlung durch Erheben von den Siben ehrt. Nach dem vorliegenden Rechenschaftsbericht betragen die Einnahmen 11 035 Mk. 89 Pf., welche in der Hauptkasse aus den Mitgliederbeiträgen mit 29 284 Mk. 3 Pf. bestehen. Die Ausgaben betragen 34 401 Mk. 45 Pf. und legen sich aus folgenden Posten zusammen: Krankenpfelger 16 511 Mk. 28 Pf., ärztliche Behandlung 2287 Mk. 12 Pf., Arznei und Heilmittel 2287 Mk. 62 Pf., Krankenanhaltten 1500 Mk. 63 Pf., Sterbepfeger 2010 Mk., Kapitalanlagen 8450 Mk. 90 Pf., persönliche Verwaltungskosten 2524 Mk. 40 Pf. und sonstige kleinere Beträge. Trotz der enormen Verluste, die der Verein seinen Mitgliedern und deren Angehörigen im verfloffenen Jahre gewährte, war es doch noch möglich, den Reservefonds auf 71 920 Mk. 60 Pf. zu erhöhen. Auch ist es als ein glückliches Zeichen zu betrachten, daß die Mitgliederzahl stets zunimmt. Der

durch Kabel zu senden und die Behörden des Generalpostamtes erklären, als sie darüber befragt wurden: „Die erste Ankündigung, daß die Antwort des Königs nicht durch den Marconiapparat gefandt worden ist, scheint von Amerika gekommen zu sein, und die dort gegebene Erklärung ist zweifellos richtig. Die Behauptungen, die seitdem in einigen Zeitungen erschienen, sind ungenau. Es ist natürlich für die Beamten des Postamtes unmöglich, sich auf Erklärungen einzulassen. Dann müßten auch Informationen über Telegramme gegeben werden, was durch Gesetz ausdrücklich verboten ist.“ Mr. Guthbert Hall, der Direktor der Marconi-Gesellschaft, gibt jetzt aber eine ganz andere Erklärung. In einem Interview erklärte er folgendes: „Etwa um 7 1/2 Uhr abends benachrichtigte uns das Centrum-Telegraphenamt brieflich, daß dort eine Depesche vom König als Antwort auf die früher von Präsident Roosevelt erhaltene angekommen sei, und man fragte bei uns an, was gegeben solle. Ich hatte zu jener Zeit das Bureau verlassen, aber man benachrichtigte mich später telefonisch. Wir konnten die Depesche an jenem Abend nicht mehr von London nach Mailton, dem unserer Station in Boidhu am nächsten gelegenen Telegraphenamt, befördern, da das Telegraphenamt um acht Uhr geschlossen wird. Sie hätte deshalb um zwölf Stunden, bis um acht Uhr am nächsten Morgen, verschoben werden müssen. Als ich das Central-Telegraphenamt anrief mit der Anweisung, die Depesche durch Kabel zu senden, sagte ich, wir könnten sie nicht aufgeben, weil wir nicht die Möglichkeit hätten. Ich beabsichtigte sicherlich nicht, unhöflich gegen den König zu sein.“ Die Marconi-Gesellschaft beklagt sich, daß das Postamt ihr nicht die nötige Möglichkeit verschaffe, ihre Depeschen von London zu senden. Sie möchte die kurze Entfernung von zwei Meilen zwischen Mailton und Boidhu durch Draht verbunden sehen, so daß eine direkte Verbindung zwischen London und Amerika hergestellt ist.

Die Entdeckung des Hundswut-Bazillus, die Dr. Sormani, Professor der Hygiene an der Universität Pavia, angeblich erzielt hat, wird in den sachlichen Organen noch nicht als Tatsache hingenommen. Die Unmöglichkeit der Hundswut in ihrem Verlauf und ihren körperlichen Merkmalen zu anderen ansteckenden Krankheiten, deren Erreger mit voller Sicherheit bereits bekannt sind, hat schon seit Jahrzehnten, trotz der vielen

Hefschläge, die Forscher immer wieder dazu verleitet, auch nach dem Reim der Hundswut zu suchen, und im allgemeinen blieb die Ansicht bestehen, daß ein solcher vorhanden sein müßte, wenn er auch aus irgend welchen Gründen äußerst schwierig zu finden wäre. Darauf deutet die Übertragbarkeit der Krankheit durch Impfung, das Vorhandensein eines regelmäßigen zeitlichen Zwischenraumes zwischen der Impfung und dem Ausbruch der Krankheit, die Möglichkeit einer Verhütung durch gewisse Vorsichtsmaßregeln und vor allem auch ihre bis ins einzelne gehende Ähnlichkeit mit dem Starrkrampf, dessen Bazillus seit langem bekannt ist. Schon viele Kleinwesen haben es sich gefallen lassen müssen, als Urheber der Hundswut verdächtigt zu werden, aber bisher hat eine strenge Prüfung noch jedesmal eine Rechtfertigung solcher Angeklagter ergeben. Memmo z. B. beschrieb als Erreger der Hundswut einen Keimpilz, Bruschettini ein Lebewesen, das ein Mittelglied zwischen einem Hefepilz und einem Fischmühlpilz darstellte, während Pasteur, Roux und Chamberland die entsprechende Rolle Mikrokokken von verschiedenen Formen und Eigenschaften zuerzielten. Als wunderbares Ergebnis aller Forschungen blieb die Tatsache übrig, daß viele dieser Organismen bei Tieren, denen sie eingeimpft wurden, Erscheinungen hervorzurufen schienen, die denen der Hundswut zum Verwechseln ähnlich sahen. Professor Sormani hat viele Jahre dem Studium der vorgezeichneten Aufgabe gewidmet und soll jetzt, wie schon berichtet worden ist, endlich zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sein. Die früheren Hefschläge in den Versuchen, den fraglichen Keim als den besonderen Erreger der Hundswut zu erkennen, schreibt Sormani seiner Vielgestaltigkeit zu und glaubt, daß einige seiner Formen schon von anderen Beobachtern gesehen und beschrieben worden seien, ohne daß jedoch der rechte Zusammenhang erkannt wurde. Die proteusartige Wandlungsfähigkeit des Keims hängt nach der Angabe von Sormani mit der Art der Entwidlung und dem Nährboden zusammen, den das kleine Wesen findet; je nach den Umständen kann es jeweils die Form von Mikrokokken, ein anderes Mal die von Bazillen und seltener auch die von Keimpilzen annehmen. Sormani hat den Organismus oft auch an mikroskopischen Präparaten tierischer Gewebe gefunden. Da er einer der kleinsten bekannten Lebewesen ist, so kann er nur bei sehr starker (1200-facher) Vergrößerung

durch das Mikroskop wahrgenommen werden, und für kein genaues Studium müßte Sormani überhaupt die stärkste erreichbare Vergrößerung anwenden. Werden die Beobachtungen und Schlüsse des italienischen Gelehrten von anderer Seite bestätigt, so wird seine Entdeckung zweifellos zu einer Veränderung und Vereinfachung der heute recht verwickelten Technik der Schutzimpfung gegen Hundswut führen. Sie wird auch möglicherweise den Weg zur Erkennung der eigentlichen Ursachen anderer Krankheiten zeigen, deren Erreger bisher wegen ihrer äußerst geringen Größe oder wegen ihrer Vielgestaltigkeit der Forschung entgangen sind. Der „Lancet“ hält es jedoch nach den vielen Enttäuschungen, die man gerade auf diesem Gebiet schon erfahren hat, für notwendig, die Entdeckung des Hundswut-Bazillus noch nicht als eine sichere Tatsache hinzunehmen, ehe nicht weitere Beweise vorliegen.

Die inszenierte Rettung. Ein eigenartiges Geschehen vom Marshall Mac-Nahon erzählt Robert Mitchell im „Sanlois“. Er knüpft an die Nachricht, daß die bretonischen Fischer, die auf einen Besuch des Präsidenten Coubet gelegentlich seines Jagdausflugs nach Rambouillet gehofft hatten, enttäuscht worden sind. Er verweist dabei auf die französischen Könige, die es für ihre Pflicht gehalten hätten, den in Not Geratenen beizustehen. Louis-Philippe legab sich im Jahre 1832, als die Cholera in Paris wütete, mit den Mitgliedern seiner Familie in die Hospitäler und besuchte die Kranken, um sie zu trösten und ihnen zu helfen. Dabei begegnete es ihm, daß ein alter Republikaner, der ihn nicht erkannte, in energischen Ausdrücken seinen Haß gegen die Monarchisten zu erkennen gab. „Sehen Sie, diese Kanakillen von der Regierung amüsieren sich auf dem Lande, während wir hier wie das Vieh krepieren.“ Als der König etwas dagegen einwandte, fragte ihn der Sterbende: „Wer sind Sie denn?“ Die erste Kanaille von der Regierung“, antwortete der König. Jetzt erkannte ihn der Mann und streckte ihm seinen mageren Arm aus dem Bett entgegen: „Pardon, Sir“, sammelte er, „wollen Sie mir die Hand geben?“ Und als im Jahre 1855 die Überschwemmung der Rhone eintrat, reiste auch Napoleon III. durch die verwüsteten Gegenden und suchte überall zu helfen; die Blätter jener Zeit berichten, daß er sogar die größten Gefahren lief, um selbst arme Leute zu retten, die sich auf die Dächer ihrer Häuser ge-

leitherrige zweite Vorsitzende Herr Wilh. Kib, der Kassier Herr Philipp Dorn und der Schriftführer Herr Georg Hülseheimer wurden wiedergewählt. Zu Beisitzern wurden die Herren Jos. Ebner, Aug. Knapp, Anton Breitenbach, Heinrich Bengel, E. Schott, Dan. Diehl, Joh. Freiber, H. Schud und J. Dietrich wieder resp. neu gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Freiber, Dietrich, Birkenhof, Kray und Puff, zu Kassenrevisoren die Herren Stieglitz, Troh und Diets ernannt. Der „Allgemeine Krankenverein“, der auf ein 40-jähriges erfolgreiches Bestehen zurückblicken kann, gewährt seinen Mitgliedern bei einem Wochenbeitrag von 28 Pf. im Erkrankungsfall ein tägliches Krankengeld von 1 Mk. 3 Pf. (auch Sonntags), freie ärztliche Behandlung, auch durch Spezialärzte, und Arzneien nebst anderen Heilmitteln, oder freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus. Der „Allgemeine Krankenverein“ entspricht den Anforderungen des Kranken-Versicherungsgesetzes und kann dadurch den Versicherungsbedürftigen, als auch solchen, welche sich freiwillig versichern wollen, zum Beitritt bestens empfohlen werden. Anmeldungen nehmen zu jeder Zeit der erste Vorsitzende Herr Heinrich Kaiser, Friedenstr. 5, und der Kassier Herr Philipp Dorn, Friedenstr. 11, Mittelhand, entgegen.

Die Gaudisprigen-Arbeitung II der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft im Lokal „Zu den 3 Königen“ am Samstag, den 24. cr., ihre diesjährige Generalversammlung ab, welcher, wie alljährlich, ein gemeinschaftliches Essen vorausging. Aus der umfangreichen Tagesordnung ist namentlich der günstige Kassenstand der Abteilung, sowie der von der Versammlung mit Beifall angenommene Bericht des 1. Führers, Herrn Kreppe, hervorzuheben, der auch des Branddirektors gedachte. An Stelle des als Schriftführer zurücktretenden Kameraden Fremberg II wurde Kamerad Karl Böhrer gewählt. Das Ehrenrecht fest sich aus den Kameraden Kray, Zahn und Hoffrichter jr. zusammen. Die rühmliche Vergütungskommission der Abteilung, bestehend aus den Kameraden Licht, Förstchen, Karl Hartmann und Böhrer II, wurde einstimmig wiedergewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurden der Gedächtnis noch einige Stunden gewidmet. Im Laufe der Unterhaltung gedachte Kamerad Grünbald des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers. Seine Ansprache endete mit einem Hoch auf den Landesherren, als den Protektor der Feuerwehren Deutschlands.

Vereins-Feste.

(Ankündigung für die 20. Seiten.)

Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Klub“ hatte am vergangenen Samstagabend seine Vertreter in dem Turnerheim versammelt, um nach hergebrachter Weise eine närrische Damenfeier abzuhalten. Und das mußten wir gleich konstatieren, es war nichts gepart worden, um allen Anwesenden einen vorzüglich gelungenen Abend zu bereiten. Nachdem etwas später als angefangen das Comité seinen Kabarett-Einzug gehalten, ließ der hargeloffene Präsident A. Grünberg einen brillanten Speech los, der gleich richtige Stimmung in die heitere Versammlung brachte. Nach Lied Nr. 1, Verfasser Simmersbach, verlas der Vice Präsid ein großartiges Protokoll, in welchem namentlich folgende Vorfälle aus dem Vereinsleben beleuchtet wurden und muß gesagt werden, dieses Karrenwert war hochsein. Nun folgten Schlag auf Schlag die närrischen Vorträge und Entfesselungen. Herr Lehmann brillierte als trauriger Chemiker und „Du warst doch sonst nicht so“, Herr A. Hartmann sang sein wehmütiges „Votte, Votte“ und Herr Schwarz gab „Michels Heimkehr aus der Stadt“ in seiner bekannten Meisterarbeit zum besten. Die Karren Herzog, Neß, Zeisingeroll brachten das urfomige Terzett „Wer trägt die Flamm“ weg, Ehrenmitglied Hoffmayer Platte erfrachte mit prachtvollem Tenorvortrag und Herr Krügel mit „Bachito“. Eine weitere Karnevalsszene: „Auf dem Auskunfts-Bureau“ wurde von den Karren Joverens, Schwarz, Zeisingeroll, Wittlich und Rod in so drastischer Weise zur Ausführung gebracht, daß man für die Zwerchmuskeln der Zuhörer Bekräftigung tragen mußte. Auch der gemeinschaftliche Chor des Vereins: „Ein Ständchen im Gesangsverein“ ging glänzend vom Stapel. „Süperrohrs Heimkehr“ gab den Karren Schwarz, Döcker und Joverens von neuem Gelegenheit, ihre glänzende Kunst im Närrischen zu beweisen. Auch zwei Jünger, Gebr. Grünberg, wuchsen durch ein Zwiegespräch wahre Lauslöcher zu erzeugen. Das dazwischen verlaufene brillante abgelesene Chorlied ertönte, deren Verfasser Karren Glücklich, Wagner, A. Grünberg, Schwarz, Wittlich, Döcker, Klum sich ihren Dank durch Erscheinen in der Bittre lösen mußten, ist selbstverständlich. Einen Glanzpunkt des Abends bildete der Einzug des gesamten Comités der „Wiesbadener Narrenhölle“. Urheber und Ehrenmitglied des „Männer-Klubs“, Christian Glücklich, wuchte mit jüdenben Worten der Devise Narrenheit, Brüderlichkeit, Einigkeit zwischen beiden Vereinen Ausdruck zu verleihen und brachte dem Sitzungspräsidenten den Adlerorden der „Narrenhölle“, dem Vereinspräsidenten die Insignien der „Narrenhölle“, Kappe und Stern. Den Dank des „Männer-Klubs“ sprach der Sitzungspräsident, A. Grünberg, in gleichfalls vorzüglicher Weise aus und eine Umarmung der beiden „Glücklichen“ Präsidenten schloß diesen erhabenen Akt.

Selbstverständlich konnte es die „Narrenhölle“ nicht unterlassen, drei ihrer vorzüglichsten Redner, Glücklich, Joseph und Kunze, in die Bittre zu senden, die das versammelte Narrenvolkchen mit ihren Weisheitsvorträgen zur größten Ausgelassenheit veranlaßten. Kurzum, es war ein Karrenabend, wie ihn eben der „Männer-Klub“ zu veranstalten versteht und es war sehr spät am Sonntagmorgen, als die letzten der Karren ihre Tanzbeine zur Ruhe brachten und den Heimweg fanden. F 461

Der Männergesangsverein „Union“ hielt am Sonntag, den 18. Januar, seine diesjährige karnevalistische Damenfeier in den Räumen des Turnerheims, Hellmündstraße 25, ab. Punkt 9 Uhr erdröhnten die 11 Kanonenschläge und das Comité zog mit großem Pomp unter den Klängen des Narrenhölle-Marsches ein. Nach einer längeren gewöhnlichen Ansprache des ersten närrischen Präsidenten, Herrn Lud. Weder, folgten Schlag auf Schlag die schönsten Vorträge, welche die Lauchmücker der Anwesenden in heiter Bewegung hielten. Besonders die Karren Lud. Weder, Ledw. Schlein, Erwin Lerch, J. Neumann, sowie die dummen lächelnden Redner A. Birth, H. Gemmer, Th. Diener und Ch. Schlein taten ihr Möglichstes. Recht verdient machte sich noch die Sängerkorps unter Leitung des Dirigenten Herrn Lehner Karl Denfel. Es war bereits 1 Uhr vorbei, als das Comité abzog, alsdann wurde dem Tanzbein bis 5 Uhr früh Rechnung getragen. Auf vielseitigen Wunsch findet Sonntag, von 4 Uhr nachmittags ab, bei dem Mitglied Franz Daniel eine karnevalistische Raufgung statt.

Nordenstadt, 25. Januar. Heute nachmittags 4 Uhr fand in der Saale des Gasthauses „Zur Krone“ (R. Dieffenbach) eine landwirtschaftliche Versammlung des 13. Bezirksvereins statt. Der erste Vorsitzende, Herr Landwirt Heide-Heide, eröffnete die Versammlung und gedachte des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, als des Förderers der Landwirtschaft; er schloß mit einem Hoch auf den Monarchen. Darauf erhielt der Landwirtschaftsinspektor, Herr Kaiser-Weisbaden, das Wort zu dem Vortrage: „Die kann die Schweine nicht gehoben werden?“ In seinem einständigen Vortrage unterschied er zuerst unter Schweinezucht und Schweinehaltung. Redner gab dann die Merkmale eines guten Mutterfweins an; solche sind zum andernmaliger Boden, das nötige Licht und die erforderliche Luft. Zur Zucht muß ein gutes Mutterfweins, das eine rentable Nachzucht verleiht, vorhanden sein; zweitens ist erforderlich ein guter Eber. In einem guten Mutterfweins ist eine sogenannte Frühreife, die nötige Widerstandsfähigkeit und ausreichende Fruchtbarkeit erforderlich. Herr Kaiser warnte die Landwirte vor dem allzu frühen Verkauf der Schweine, etwa bei 100 bis 150 Pfd., dabei habe der Jäger großen Schaden. Das alljährliche Abgehen sei auch die Ursache des Mangels an Schweinefleisch im verflochtenen Jahre gewesen. Zur Fütterung übergehend, empfahl der Redner, bei den Schweinen mehr Ertragsfütterung anzuwenden als seither. Als oberster Grundlag der Schweinefütterung müsse, wenn die Zucht rentabel sein soll, immer gelten, so schnell als möglich mit so wenig Futter als möglich die Schweine fett zu bringen. An diesen Vortrage schloß sich eine sehr anregende Debatte. Als zweiter Redner, der leider der Zeit wegen sich kurz fassen mußte, trat Herr Parzer Koppermann-Bredenberg auf. Er sprach über „Vogelzucht“. Er suchte zuerst die Frage zu beantworten: „Warum sollen wir unsere Vögel züchten?“ Redner beantwortete diese Frage dahin, weil die Vögel die Feinde des Obstes vertilgen und weil die Vögel anderen Obstertrag vermehren. Leider fehlen überall die natürlichen Brutstätten der Vögel, die Deden. An deren Stelle müßten Nistkästen in passender und genügender Anzahl aufgestellt werden. Der amtierende Sekretär der Landwirtschaftskammer teilte mit, daß im diesjährigen Etat der Kammer eine gewisse Summe zur Aufzucht von Nistkästen zur Verfügung gestellt sei. Diese Nistkästen sollten in den einzelnen Gemeinden des Kammerbezirks zur Verteilung und Aufhängung kommen, um auf diese Weise den Vogelzucht nach besten Kräften zu unterstützen. Was das Abfischen der Saalefische und Raben betrifft, so hat die Landwirtschaftskammer von juristischer Seite ein Gutachten eingeholt, das dahin geht, daß die Jagdpächter es dulden müssen, wenn von Gemeinden beauftragte Personen diese Vögel wegschießen. Dossentlich werden die guten Raifschläge des Vortrages, Herrn Koppermann, und die in Aussicht stehenden Maßnahmen der Landwirtschaftskammer dazu beitragen, unsere nützlichen Vögel zu schützen, die Schädlinge aber zu verringern oder ganz zu vertilgen. Nach einer recht anregenden Besprechung schloß der Vorsitzende gegen 8 Uhr die für jeden Landwirt lehrreiche Versammlung. — Die hiesige Feld- und Waldjagd ist, wie wir hören, auf weitere neun Jahre dem früheren Pächter, Herrn Vierbrauerbesitzer Wuth-Heide, für die Summe von 300 Mk. jährlich von der Gemeinde aus der Hand übertragen worden.

Aus der Umgebung. Herr Lehner Schmidt in Rod a. d. Weil ist mit dem 1. März d. J. nach Kalltenholzhausen im Unterhainkreise verlegt worden. In Lengsbahn starb der langjährige Gemeindevorsteher Christian Roth.

Das Fabrikgebäude des Herrn Johann Niegel in Niederreifenberg ist infolge einer Benzol-Explosion niedergebrannt.

Vermischtes.

Eine Schwebbahn durch Westfalen. Die Errichtung einer Schwebbahn für das ganze rheinisch-westfälische Gebiet wird von einer Anzahl hervorragender Großindustrieller geplant. Die Strecke soll auf dem Massener Damme bei Unna ihren Anfang nehmen und über Dortmund, Lütgen-Dortmund, Langendreer, Bochum, Wattenscheid, Essen, Mülheim a. d. Ruhr bis nach Duisburg laufen. Vom Massener Damme aus ist eine Abzweigung über Königshorn nach Bergamen geplant. Die Länge der Bahn würde circa 12 Stunden sein. Das Projekt ist als Aktiengesellschaft gedacht.

Das schreckliche Ende einer Hundertjährigen, die Papst Leo XIII. als Kind auf ihrem Arm getragen hat, erragt in Italien allgemeine Teilnahme. Das Mütterchen Anna Noroni Tuzsi lebte in dem Dorfe Cori, wo sie am 6. Oktober 1802 geboren war. Sie sah in ihrem kleinen Zimmer auf einem Stuhl in der Nähe des Kamins, als ihr Leid Feuer fing und sie in wenigen Augenblicken schrecklich verbrannte. Auf die Hilferufe der unglücklichen Frau kamen ihre Enkel und die Dienerin herbei; aber trotz der sorgfältigen Pflege zweier Ärzte, die man schnellig herbeiholte, starb sie kurze Zeit darauf unter schrecklichen Qualen. Im vorigen Oktober hatte sie vor ihrem hundertsten Geburtstag den Wunsch ausgedrückt, den Papst, den sie vor vielen Jahren als kleinen Jungen auf dem Arme gehalten hatte, wiederzusehen, und, wie damals berichtet wurde, Leo XIII. erfüllte ihren Wunsch. Noch vor wenigen Tagen hatte sie ein Journalist aufgesucht, um sie nach ihren Erinnerungen zu fragen. „Ich bin“, erzählte sie diesem, „in dem kleinen Kloster „Buon Concilio“ erzogen worden, das Sie beim Eingang des Dorfes gesehen haben und dessen Oberin damals Donna Teresa Prospero Buzzi war, eine Tante Joachim Peccis, des heutigen Leo XIII. Ich erinnere mich sehr gut, daß der kleine Joachim, als er zwei oder drei Jahre alt war, von seiner Mutter zum Kloster geführt wurde. Ich war damals elf Jahre alt. Und meine kleinen Freundinnen und ich, wir vergnügten uns damit, mit dem kleinen Kinde „Mama zu spielen.“ Sie alle sind tot, und ich bin heute die einzige lebende Person, die den „Bambinello“ in ihren Armen gewiegt hat. Später habe ich ihn aus den Augen verloren. . . Als Joachim Peccis Leo XIII. geworden war und ich eine Art Merkwürdigkeit in dem Lande wurde, haben Personen dem Papste von mir erzählt. Er war sofort sehr aufmerksam gegen mich und wollte mir sein Wohlwollen beweisen. So hat er mir im vorigen Jahr eine besondere Audienz bewilligt, die sehr lange dauerte und in deren Verlauf wir weit zurückliegende, aber sehr liebe Erinnerungen heraufbeschworen haben. Wenn Sie wüßten, mein Herr, wie der heilige Vater trotz seines hohen Alters die ganze Arbeit seines Geistes bewahrt hat! Beim Abschied war er so gütig, mich zu umarmen. Und zu meinen hundertsten Geburtstag schickte er mir seinen Segen, der für mich das größte aller Feste war, die bei dieser Gelegenheit mir zu Ehren veranstaltet wurden. . .“

Eine Zunahme der Wolfspöge hat der diesjährige schneereiche Winter neben zahlreichen Verkehrsstörungen in Rumänien gebracht. Namentlich haben darunter die den Karpathen benachbarten Gebiete der Moldau zu leiden, die von zahlreichem, durch Schnee und Hunger aus den Bergwäldern in das ebene Land getriebenen Wolfswubeln heimgesucht werden. Daß dabei auch einzelne Menschen den gefräßigen Tieren zum Opfer fallen, ist dort keine Seltenheit. Daß aber die von Natur aus feigen und nur durch Hunger tolltollt werdenden Wölfe

flüchtet hatten und die die Wogen fortzureißen drohten. . . Diesen Vorbildern wollte nun der Marschall Mac-Mahon folgen, und als im Jahre 1875 die Departements im Südwesten durch die plötzliche Überschwemmung der Garonne heimgesucht wurden, tat er, was zwanzig Jahre vorher Napoleon in der Rhoneregion getan hatte; er wollte selbst den Heimgesuchten seine Hilfe und keinen Trost bringen. Bei dieser Gelegenheit erzählt man folgende Anekdote, die in dem Lande als eine feststehende Tatsache gilt. Der Marschall wäre, als er eine Barke bestieg, beinahe ertrunken, da das Fahrzeug wurmstichig war; man hatte auch keine anderen von genügender Größe, um das Staatsoberhaupt und die begleitenden Minister zu tragen, bei der Hand. Die Umgebung des Marschalls widerstrebte sich aber entschieden einer Wiederholung des Versuchs. Der Vorfall ereignete sich in der Umgegend von Toulouse; am folgenden Tage kehrte der Marschall nach Bordeaux zurück. Zwei Tage später empfing der Präsekt von Haute-Garonne einige Freunde und erzählte ihnen von den Zwischenfällen der Reise des Präsidenten. „Alles war wunderbar organisiert“, sagte er, „und wir hatten eine kleine dramatische Szene vorbereitet, deren Effekt ganz großartig gewesen wäre. Auf dem Dach eines baufälligen alten Hauses, das durch die Überschwemmung halb zerstört war, hatten wir eine arme Familie untergebracht, und der Marschall, der übrigens keine Ahnung davon hatte, sollte sie retten. . .“ Da unterbrach sich der Präsekt plötzlich, wurde ganz blaß und schlug sich vor die Stirn. „Mein Gott“, rief er, „wir haben sie ja vergessen! . . .“

Verschiedene Mitteilungen. Aus der Galerie Henneberg in Zürich hat ein Kunstfreund Sigheims „Centaur am Meer“ und Franz Studs Panneau „Der Wein“ erworben, um sie der Züricher Kunstgesellschaft zu schenken. Theodor Mommsen hat vor kurzem einen Unfall erlitten, der sehr gefährlich hätte werden können. Der greise Gelehrte war mit einem Licht in der Hand auf eine Leiter gestiegen, um ein Buch aus einem Bücherschrank herunter zu holen. Dabei fing das lange weiße Haar Mommsens Feuer. Er hatte es, als seine Angehörigen herbeieilten, bereits mit dem Röde gelöscht, doch nicht ohne daß ein Teil des Haares verbrannt und das Gesicht verletzt war. Mommsen bemerkte nach der „Nat.-Ztg.“ zu der erschröckenen Familie nur: mit seiner Schönheit sei es nun vorbei.

Der Tod der ausgezeichneten Schauspielerin Wilma Hilling vom Breslauer Stadttheater wird einen eigen-

artigen Prozeß veranlassen. Die Künstlerin war für das Frankfurter Stadttheater auf fünf Jahre engagiert. Direktor Neumann-Hofer wollte sie für sein Vesting-Theater, er verpflichtete sich, der Frankfurter Intendant, die in die Lösung des Vertrages willigte, 20 000 Mark Konventionalsstrafe zu zahlen. Nun beansprucht die Frankfurter Intendant naturgemäß diese Summe, und es entsteht die interessante Rechtsfrage, ob Direktor Neumann-Hofer für die tote Künstlerin die Konventionalsstrafe zu zahlen hat?

Aus Hamburg wird berichtet: Der Feldtenor Willi Birrenkoven stürzte am 1. April 1901 bei der Aufführung der Oper „Rienzi“ im Hamburger Stadttheater mit dem Pferde in die Vertiefung (Wir haben seiner Zeit hierüber ausführlich berichtet. D. Red.) und zog sich bei dem Sturz verschiedene Verletzungen zu, unter anderem reuete er sich eine Schulter aus. Der Künstler, der mehrere Monate lang in ärztlicher Behandlung war, verlangte als Entschädigung für diesen Unfall eine Summe von 35 000 Mk. und weitere 5000 Mk. für das ihm entgangene Spielhonorar. Das Landgericht hat aber Birrenkoven mit beiden Forderungen abgewiesen.

Bei der Versteigerung der Henry G. Marquand-Sammlung, die am Freitag in New-York stattfand, wurde eine Gesamtsumme von 788 280 Mk. erzielt. Besonders brachten Bilder von englischen Meistern sehr hohe Preise. Den höchsten Preis erreichte Sir Alma Tademas bekanntes Bild „Vorlesung aus Homer“, nämlich 121 200 Mk. Darauf folgten im Preise: Goppner „Porträt von Mrs. Gwyn“ 88 800 Mk.; „Women“ Die Dame mit der Muffe“ 62 000 Mk.; Constable „Dehham-Tale“ 54 800 Mk.; Sir Alma Tadema „Amo te Ana Re“ 42 400 Mk.; Sir Frederic Leighton „Ein mythologisches Triptychon“ 64 000 Mk.; Romney „Schüchternes Kind“ 31 200 Mk.; Old Cromie „Die alte Mühle am Yare“ 35 200 Mk.; derselbe „Porlington-Eiche“ 14 400 Mk.; Sir Joshua Reynolds „Porträt von Mrs. Stanhope“ 31 600 Mk.

Die Ausgrabungen von Karthago, die unter Leitung des französischen Archäologen Gaudier vorgenommen werden, haben in der Nähe der römischen Zisternen von Boudi-Djedid zu der Entdeckung eines bedeutenden Klosters aus der christlichen Epoche geführt. Dieses Gebäude, das bei der arabischen Eroberung zerstört wurde, ist später als eine Axi Steinbruch ausgenutzt worden; es hat jedoch einen großen Teil seiner Pflasterungen behalten. Gaudier hat in einer kleinen Kapelle, die zum Kloster gehörte, zwei byzantinische Mosaiken entdeckt.

Vom Büchertisch.

Die Erde und das Leben. Eine vergleichende Erdkunde von Professor Dr. Friedrich Rabe. Mit 487 Abbildungen im Text, 21 Kartenbeilagen und 40 Tafeln in Holzschnitt, Tonätzung und Farbdruck. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 17 Mk. oder in 20 Lieferungen zu je 1 Mk. (Bibliographisches Institut in Leipzig.) Mit dem loeben erfolgten Erscheinen des zweiten Bandes von Rabels Erdkunde ist ein Werk zum Abschluß gekommen, das von sich reden machen wird. Es ist nicht der Name Rabel allein, der, wo er auch auftaucht, die Blicke auf sich zieht, sondern der Stoff, der hier behandelt wird und besonders die Art und Weise, in der es geschieht. Wer den ersten seiner Zeit von uns schon warm empfohlenen Band dieses Werkes kennt, wird wissen, was gemeint ist: der überraschend hohe Standpunkt, den der Verfasser der neuen „Erdkunde“ einnimmt. Wer den Autor nicht persönlich kennt, ist, je tiefer er sich in sein Werk vertieft, je mehr versucht, ihm ein „Dies alles ist mir unerträglich“ zuzutrauen: so hoch dünkt er den Leser über den Ercheinungen zu stehen, die das Gesamtbild unserer Planeten ausmachen, so unmittelbar gegenwärtig sind offenbar dem Gelehrten die Beschaffenheiten, in denen der Erdball und seine Atmosphäre, Hydrophäre und Biosphäre stehen. Und die Klarlegung dieser Beziehungen ist es vor allem, die dem vorliegenden Werke den Stempel des Besonderen verleiht. Auf welchen Faktor in diesem Wechselspiel der Kräfte der Natur geht es, sagt der Haupttitel des Werkes „Die Erde und das Leben“. Und wenn im ersten Bande hauptsächlich der Schauplatz des Lebens, die Erde selbst behandelt wird, so ist im zweiten Bande ein großer Abschnitt ausschließlich dem Leben gewidmet. An keiner telegraphischen Erscheinung aber, auch im ersten Bande, geht der Verfasser vorüber, ohne die Fäden bloßzulegen, die zwischen ihr und dem Leben der Erde gezogen sind. Im übrigen kann man das Verhältnis der beiden Bände nicht länger und schlagender ausdrücken, als es der Verfasser selbst am Schluß des ersten Bandes tut, wo er juridisch auf „das Feste der Erde, dessen Lage, Größe und Form“ betrachtet worden sind, und hinweist auf die „beweglicheren Dellen, die Wasser, Luft und Leben darum schlingen“. — Auch der zweite Band ist gleich seinem Vorgänger mit vielen instruktiven Textbildern und Textfarben, großen Kartenbeilagen, prächtigen Tafeln, schwarz und farbig, reichlich ausgestattet. Gleich dem Druck und dem ästhetischen Gewande überhaupt entsprechen sie den hohen Anforderungen, die wir an die oben genannte Verlagsanstalt zu stellen gewohnt sind. Der Text ist gemäß dem Zweck weite Verbreitung ohne den Ballast gelehrter Anmerkungen geschrieben; dafür gibt ein Literaturverzeichnis die Quellen an, die für dieses Werk und zu dem Weiterstudium, zu dem es anregen wird, in Betracht kommen. Ein sorgfältiges Register für das ganze Werk beschließt den Band. Der Ekl erhebt sich vor allem da, wo der Künstler Rabel zu Worte kommt, ist zu hoher poetischer Schönheit; und daß der Gelehrte Rabel nie eifert, sondern, stets sachlich bleibend, auch dem Gegner das Wort gönnt, braucht kaum hervorzuheben zu werden. So wird kein Gelehrter an Rabels neuem Werke vorbeigehen können; möchten auch recht viele Lesern sich in seinen Bann ziehen lassen. Es ist wie wenige geeignet, hinauszuführen aus der kleinlichen Enge des Alltags, und dazu zu helfen, daß wir größer denken lernen.

unter Umständen auch größeren Menschengruppen gefährlich werden können, beweist folgender aus Koffschani gemeldeter Vorfall: Als am 10. d. M. der aus Koffschani nach Kimmis-Sarat um 4 Uhr nachmittags abgehende Personenzug in der Nähe der Station Siblea ankam, gewahrten die Reisenden in der Ferne, aber nur einige Schritte vom Bahnkörper entfernt, eine in lebhafter Bewegung befindliche Gruppe von Menschen und hundebähnlichen Tieren. Zuerst glaubte man, daß eine Rauferei zwischen Bauern im Gange sei, bei der sich auch deren Hunde beteiligten. Als der Zug aber näher kam, sah man mit Entsetzen, daß es sich da um einen Verzweilungskampf unbewaffneter Menschen gegen ein großes Rudel Wölfe handelte. Ohne sich durch das Herannahen des Eisenbahnzuges einschüchtern zu lassen, hielten die vor Hunger rasenden Bestien auch dann noch Stand, als der Zug in unmittelbarer Nachbarschaft der blutbedeckten Kampfplätze anhielt, und sie suchten erst das Weite, als das Personal und zahlreiche Reisende des Zuges, mit Eisenstangen und Knütteln bewaffnet, laut schreiend den Angefallenen zu Hilfe eilten. Leider waren aber von diesen vier junge Leute von den Wölfen bereits umgebracht worden, und auch die überlebenden drei Opfer dieses furchtbaren Kampfes waren von den reißenden Bestien schlimm zugerichtet, so daß sie dem Krankenhaus zu Kimmis-Sarat übergeben werden mußten. Sämtliche sieben Vurschen waren Angehörige einer jener Willeim-Gesellschaften, wie sie sich in Rumänien zu bilden pflegen, um während der Zeit vom Weihnachtsabende bis zu dem mit dem Feste der Wasserweihe zusammenfallenden Dreikönigsstage des griechisch-orthodoxen Kirchenkalenders ihre sogenannten „Willeim“ (Verbalhornung des Namens „Bethlehem“) aufzuführen. Dieser ist ein freilich recht rohes Seitenstück zu den Dreikönigszügen der katholischen Alpenländer Deutschlands und Österreichs; die gemeinen Späße und Joten der barlektinartig ausstaffierten Wismacher spielen bei den Willeim-Leuten meist eine größere Rolle, als die an die Legenden von der Geburt Christi, vom Kindermord zu Bethlehem und von der Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande anknüpfenden Vorträge der Dreikönigsfänger. Auch die von den Wölfen überfallenen Willeim-Sänger waren in der üblichen Weise mit Kronen aus Goldpapier und ähnlichen gleichem Plunder ausgestattet gewesen. Besser als diese Unglücklichen kamen mehrere Bauern davon, die auf zwei mit jungen Schweinen beladenen Schlitten auf den Markt nach Pancin fahren wollten und während der Fahrt von einem großen Rudel Wölfe angefallen wurden. Um sich selbst und die Pferde gegen die hungrigen Bestien zu schützen, keiferten die Verfolgten nach und nach ihre ganze lebende Kraft den Wölfen aus, die, nachdem sie hinlänglich gesättigt waren, sich in der Nähe von Pancin in den Wald zurückzogen.

Die Taufe des Nawa-Wassers. In ganz Rußland wird am 6. Januar alten Stils die Taufe des Wassers vollzogen, wobei sich die Zivil- und Militärbehörden von der Kirche an das nächstliegende Wasser in feierlicher Prozession begeben. Da dieses um diese Jahreszeit stets hart gefroren ist, wird über das Eis gepilgert, bis man zu einer dafür besonders gebauten Brücke kommt, unter welcher das Eis aufgetaut ist. Und an diesem Punkt, unter Festgeschängen, Kanonenschüssen und Trompetengeschmetter taucht der celebrierende Pope das Kreuz in das Wasser, welches er auf diese Weise segnet. Das Fest ist eine Erinnerung an die erste christliche Taufe der Russen im Jahre 888. In Petersburg, zunächst des Winterpalastes, von welchem ein prächtiger, besonders für diese Gelegenheiten hergerichteter Weg, von beiden Seiten durch Truppen flankiert, nach der gefrorenen Nawa führt, gewährt die Wasserfeier einen eigentümlich malerischen Anblick, den der deutsche Kronprinz mit dem Jaren, der Jarina und der Mutter des Jaren von den Fenstern des Ehrensaales im Winterpalast aus beobachtete.

Kleine Chronik.

Bei Elberfeld wurde, so sonderbar das auch klingt, der Sohn des Fouragehändlers Bischer von der Schwebebahn überfahren. B. stand auf der Hauptstraße in Sonnborn auf seinem Fuhrwerk, als plötzlich ein Wagen der Schwebebahn herangefahren kam, der ihn vom Wagen herabwarf. Bischer erlitt schwere Verletzungen.

Ein Einwohner Essens (Ruhr), Edmund Luermann, stiftete 150000 Mark, die beim Bau des Krankenhauses Verwendung finden sollen.

Auf Jeche „Preußen“ bei Dortmund stürzte ein Gerüst ein. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, drei andere wurden verletzt.

Auf der in Grevenbrück neu erbauten Gleislofen elektrischen Transportbahn werden täglich Probefahrten unternommen, die trotz der ungünstigen Verhältnisse, der starken Kurven und der starken Steigung von 1:20 sehr gut ausfallen. Der Stromverbrauch ist noch geringer, wie angenommen wurde. Der Zug hat eine Schwere von 20 Tonnen.

Bei Bittersdorf ertranken auf dem Rhein infolge Umtippens eines Nachens 5 Schiffer, der sechste Insasse wurde gerettet.

Die große Treibriemen-Fabrik von Fricthoc in Teplitz ist zum größten Teil niedergebrennt. Der Schaden ist bedeutend.

Der Lustmörder Optiker Wils. Grabisch in Leipzig, welcher am 3. August die achtjährige Klein schändete und ermordete, ist nach der Landesanstalt Sonnenstein gebracht worden. Der 20-jährige Mörder soll dort weiter auf seinen Geisteszustand untersucht werden; dann soll das Landes-Medizinalkollegium ein Gutachten abgeben, von dem es abhängt, ob Grabisch ins Irren- oder Zuchthaus wandert.

Ein interessanter Prozess steht der Stadt Bayreuth bevor. Vor kurzem war in der Fabrik des Herrn Hensel Feuer ausgebrochen. Ein städtischer Bediensteter hatte nun die Wasserleitung, anstatt sie auf Hochdruck zu stellen, abgestellt; Hensel erhebt nun Schadenersatzklage gegen die Stadt, da infolge des durch den Verstoß hervorgerufenen Wassermangels der Brand größere Ausdehnung angenommen habe. Dem Ausgang des Prozesses sieht man mit lebhaftem Interesse entgegen.

Ein Seitenstück zu dem Renkontre zwischen einem Briefträger und einem Portier, wo der Angestellte eines Hauswirts mit dem Postbeamten in Streit geriet, weil dieser den herrschaftlichen Ausgang benutzen wollte, wird demnächst in Berlin das Gericht beschäftigen. Es handelt sich um einen mit Kindern besetzten Mieter, dem sein Hauswirt verboten hatte, den Kinderwagen über die Bordertreppe hinauntertragen zu lassen. Der Hauswirt trägt sich darauf, daß der herrschaftliche Ausgang für das Kind des Mieters nicht gelte, falls dieses in dem Kinderwagen sitzt. Da die Frage von prinzipieller Bedeutung ist, so wird eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt, ob der herrschaftliche Ausgang in diesem Falle nicht benutzt werden darf.

Im Danziger Vororte Schidlich wurden zwei Handelsleute, die von ihren Frauen getrennt lebten und eine gemeinschaftliche Wohnung innehatten, an Kohlen-gasvergiftung ersticht in ihren Betten liegend aufgefunden.

Die Regierung hat das Gesuch um Erlaubnis von Vorarbeiten für eine Bergbahn nach der Bastei abgelehnt und ist überhaupt der Anlage solcher Bahnen in der Sächsischen Schweiz schon wegen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durchaus abgeneigt.

Der Ahensee ist bis auf ein kleines Stück beim Fürstentum zugefroren und so ziemlich in seiner ganzen Länge befahrbar. Die Decke ist schönes Spiegeleis. Die Pflursee im Deythal ist vollständig zugefroren und würde Röß und Schlitten tragen. Oberhalb Innsbruck hat der Inn in seiner ganzen Breite eine tragfähige Eisedecke, was sehr selten vorkommt.

Letzte Nachrichten.

Riel, 27. Januar. In der Frankfurter Straße kürzte heute vormittag ein Neubau ein. Vier Arbeiter wurden von den Trümmern verdrängt. Ein Dachbeder wurde tot zu Tage gefördert, nach den übrigen wird eilig gesucht.

London, 27. Januar. In einem im Norden von London gelegenen Irrenhause brach in einem provisorischen Anbau, in dem eine große Anzahl Frauen untergebracht sind, Feuer aus, welches sich bei hartem Winde schnell ausbreitete. Bis heute mittag sind 50 Personen in der Feuerbrunst umgekommen. In der Abteilung, in welcher das Feuer heute früh ausgebrochen ist, waren etwa 600 irrsinnige Südmänner interniert. Mehrere Insassen sind entflohen und noch nicht aufgegriffen worden.

Volkswirtschaftliches.

Bei der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck wurden im Jahre 1902 8807 Versicherungs-Anträge über 16 877 000 Mark (gegen 14 619 000 Mark im Jahre 1901) eingereicht, von denen 825 über 14 296 000 Mark (gegen 12 624 000 Mark im Jahre 1901) Aufnahme fanden. Durch Tod und durch Erlöschen des Rücklagestermins wurden 1225 Versicherungen über 4 401 000 Mark zahlbar. Ferner schieden durch Ermäßigung der Versicherungssummen, Rücklauf z. aus 1013 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 4 549 000 Mark, so daß die Versicherungssumme im Jahre 1902 einen Reingewinn von 5 287 000 Mark (gegen 4 852 000 Mark im Jahre 1901) erbrachte und der Versicherungsbestand sich auf rund 190 Mill. Mark hob.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Über das Foyer des Königl. Theaters ist schon so viel geschrieben worden, daß es kaum möglich erscheint, davon noch etwas Neues und Interessantes zu erzählen. Und doch wird es viele, die den Bau durch und durch studiert haben, überraschen, von noch einem mit ihm zusammenhängenden neuerschaffenen Gebilde zu erfahren, das als ebenso kostbarer, wie freilich auch etwas vorbeilugener Foyerwerk berechtigten Anspruch auf bekannte Beachtung erheben darf. Es ist das nämlich ein Saalbau, der schon seit Wochen mit rührender Beharrlichkeit und schönem Selbstbewußtsein auf den Theaterzetteln prangt und offenbart, daß sein Autor zu dem der „teuren Halle“ gebührenden Luxus auch — die deutsche Grammatik rechnet. Denn dieser Saal lautet, unter Begleitung von unwesentlichen, folgendermaßen: „Das Betreten des Foyers ist nur gegen Ausweis . . . gestattet und ist . . . nach Bedarf geöffnet.“ Dessenhalb bleibt das wunderbare Stillprodukt so lange noch stehen, bis Gustav Wulmann sich einmal zur Erbauung oder Erheiterung des Königl. Theater ansieht, falls ihm dann nicht etwa als Sprachreinerer ersten und Besucher zweiten Ranges „das Betreten des Foyers nicht gestattet ist“. Demofrit.

Briefkasten.

A. S. H. Wenn Sie sich durch die Anordnungen des Vorstandes der genannten Kasse beschweren fühlen, müssen Sie deshalb bei der Aufsichtsbehörde (Polizeidirektion) vorstellig werden. Es ist üblich, daß die Kassen auch während der Erkrankung der Mitglieder Beiträge erheben. Ein Grund zum Ausschluss dürfte die veripäete Einreichung des Krankengeldes nicht sein. Die Frage, ob Ihnen das 1/2-sache Krankengeld zueht, erscheint nach dem angeführten Wortlaut des Statuts zweifelhaft, so daß Sie hierüber eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde herbeiführen müßten.

Alter Abonnent. Nach dem Behande von 1898, nach der letzten Wahl, sind die drei größten Parteien das Centrum mit 110, die Sozialdemokraten mit 56 und die Konservativen mit 54 Mitgliedern.

Zwei Weibende. Der Mann, der die Humberts der Anstalt überlieferte, soll nach den Ermittlungen eines französischen Journalisten ein Adokat Gotarelli oder Caterello in Madrid sein. Die Summen, um welche die Humberts viele Leute geprellt haben, beziffern sich auf viele Millionen.

Handelsteil.

Deutschlands Außenhandel im Jahre 1902.

Nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt soeben herausgegebenen Dezemberheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets betrug im Jahre 1902: 1. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 43 340 340 gegen 44 304 857 und 45 911 799 in den beiden Vorjahren, daher weniger 964 517 und 2 571 459. Edelmetalleinfuhr 1197 gegen 1279 und 1204. Von 43 Zolltarifnummern lassen 22 eine Zunahme, 21 eine Abnahme der Einfuhr erkennen. Wesentlich hat nur die Einfuhr von Material- u. s. w. Waren zugenommen (Seefische, Süßfrüchte, Dörrobst, Reis, Salz), während die Einfuhr von Getreide u. s. w., Flachs, Hanf, Wolle, Baumwolle, Erdöl, Vieh, Kupfer weniger gestiegen ist. Starke Ausfälle zeigt die Einfuhr von Holz, Erden, Erzen, Eisen und Eisenwaren, Kohlen. 2. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 35 029 717 gegen 32 363 495 und 32 681 747 in den Vorjahren, daher mehr 2 666 222 und 2 347 970. Edelmetalleinfuhr: 438 gegen 381 und 363. Es zeigen 34 Zolltarifnummern eine verstärkte, 9 eine geringere Ausfuhr. Bedeutend höher war die Ausfuhr von

Kohlen, Eisen- und Eisenwaren, Erden, Erzen, Materialwaren (Spiritus, Kartoffelmehl, Reispries, Graupen, Reis, Salz, Rohzucker, während die Ausfuhr von Weißzucker der Zuschußklasse b infolge geringerer Verschiffungen nach England und Japan um 42 000 Tonnen nachgelassen hat), ferner von Papier, Abfällen, Tonwaren. Bemerkenswerte Rückgänge zeigten nur Getreide und Maschinen. 3. Wie in den Vorjahren wurden auch diesmal mit Ausnahme von Getreide, Mehl, Rohzucker, Woll, die für 1901 festgestellten Einheitswerte vorläufig zu Grund gelegt, die bei der im Februar 1903 stattfindenden endgültigen Feststellung durch die Sachverständigen des Kaiserlichen Statistischen Amtes sich voraussichtlich wesentlich ändern werden. Nach jener provisorischen Berechnung betragen die Einfuhrwerte in 1000 Mk.: 5 711 967 gegen 5 710 388 und 6 042 992 in den beiden Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 1629, gegen 1900 weniger 331 025. Edelmetalleinfuhrwerte: 179 998 gegen 289 103 und 277 378. Wesentlich höhere Einfuhrwerte zeigen sich bei Baumwolle und Baumwollwaren, Flachs, Hanf, Getreide, Häuten, Kautschuk, Kupfer, Seide, Tieren u. s. w., Vieh, Wolle und Waren daraus, letztere mit einem Mehr von 67 Millionen Mark gegen das Vorjahr. Bedeutend geringer waren die Einfuhrwerte bei Edelmetallen, Eisen, Holz, Hopfen, Maschinen, Materialwaren, Öl, Papier. Die mit gleichem Vorbehalt aufzufassenden Ausfuhrwerte betragen in 1000 Mk.: 5 006 711 gegen 4 512 646 und 4 752 601 in den Vorjahren, daher mehr 494 065 und 254 110. Edelmetalleinfuhrwerte: 138 516 gegen 81 198 und 141 220 in den zwei Vorjahren. Die stärkste Zunahme der Werte zeigt sich bei Eisen und Eisenwaren (+ 111 Millionen Mark). Der Wert dieser Waren wird voraussichtlich sehr herabgesetzt werden. Wesentlich höhere Werte brachte ferner die Ausfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren, Farbwaren, Erden, Erzen, Edelmetallen, Haaren, Hopfen, Kautschuk, Kupfer, Leder, literarischen und Kunstgegenständen, Materialwaren, Öl und Fetten, Papier, Seide, Kohlen, Wolle und Waren daraus, Zink, Abfällen. Um 4 bis 6 Millionen Mark geringere Werte brachte die Ausfuhr von Flachs und Getreide. Der Außenhandel im freien Verkehr des deutschen Zollgebiets (Spezialhandel) ergab 1902 einen Wert von 10,7 Milliarden Mark für Ein- und Ausfuhr gegen 10,2 und 10,8 Milliarden Mark in den beiden Vorjahren.

Vereinigte Ultramarinfabriken vorm. Leverkus, Zellmer u. Kohn. In Köln. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, gestaltet sich der Betrieb im laufenden Jahr wieder wesentlich günstiger. Es wird gehofft, das Unternehmen, das bekanntlich im vorigen Jahr nur 1 pCt. verteilen konnte, werde bald im stande sein, auf das frühere Dividendenniveau von 5 pCt. zurückzukehren. Doch wird fürs erste nur die Ausschüttung einer Dividende von 4 pCt. erwartet.

Faber u. Schleicher, Maschinenfabrik. Auch diese Unternehmung, die in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit als Aktiengesellschaft erhebliche Dividenden zahlen konnte, dann aber auch mit unter dem Druck der Verhältnisse zu leiden hatte, kann seit neuester Zeit wieder über eine Besserung der Lage berichten. Der Geschäftsbetrieb ist wieder wesentlich lebendiger geworden und es fehlt nicht mehr, wie längere Zeit, an flottem Eingang von Aufträgen.

Bleistiftfabrik vorm. Faber in Nürnberg. Wie einem Finanzfachblatt aus Nürnberg gemeldet wird, sind die Aussichten für die Fabrik gegenwärtig besonders vielversprechend. Es wird angenommen, die Gesellschaft werde möglicherweise schon in diesem Jahre wieder im stande sein, auf das frühere Dividendenniveau von 16 pCt. zurückzukehren.

Zur österreichischen Konversion. Über die Konversion der einheitlichen Staatsschuld, resp. über die Art oder Ausführung, können sich die Faktoren, welche die Transaktion durchführen sollen oder wollen, wieder nicht einigen. Es ist eben immer wie — immer in Österreich. Es muß dort stets etwas durchgeführt werden, man streitet jedoch auch stets über das Wann und noch mehr über das Wie. In anderen Staaten erscheinen derartige Operationen klipp und klar vor der Öffentlichkeit und der betreffende Finanzminister hat nach einem festgesetzten Programm seine Arbeit bereits getan; aber in Österreich wird man eben nie fertig. Selbst Ungarn hatte für seine vorjährige Rentenkonversion einen festen, in sich abgeschlossenen Plan, als er am Geldmarkt erschien. Die Verhältnisse liegen für den österreichischen Finanzminister so günstig, daß sie gar nicht günstiger liegen können und man kann ruhig sagen, daß ihm die reifen Früchte von selbst in den Schoß fallen. Wir sind nur neugierig, wann er sie auffangen wird.

Großes Fällissement einer mexikanischen Firma. Die mexikanische Importfirma Eduardo Amor Balagnor in Merida befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiva sollen angeblich 2 Millionen Dollars betragen.

Geschäftliches.

Jhre Verdauung
wird geregelt, wenn Sie nach jeder Mahlzeit ein Glaschen
Dr. W. KNECHT'S
MAGENBITTER „SANTIS“
zu sich nehmen.
Probier. N. L. — Grösse Fl. N. 2 50
Überall erhältlich.



Ewige Jugend



sich zu bewahren ist das Ideal aller Frauen. Wer sich die Früchte der Haut erhält, sieht stets jugendlich aus. Das beste Mittel, diese Wirkung zu erzielen, sind tägliche Waschungen mit der nach **Deutschem Reichspatent** aus **Hühnerrei** bereiteten
Ray-Seife,
welche durch ihre kostbaren Bestandteile, Glycerin und Doiter, schon nach kurzem Gebrauche eine überaus schöne Wirkung auf die Haut ausübt. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. St. überall käuflich.

Leibniz Cakes Hannover
Cakes-Fabrik

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten
und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 8.
Leitung: W. Schnitz vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten reaktionellen Teil: G. Wöhrdt für die Anzeigen und Redaktionen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bankgeschäft von Paul Strasburger,

Wiesbaden, Museumstrasse 1a, nächst der Wilhelmstrasse.

Geschäft besteht seit 16 Jahren. Firma gleichen Namens in Frankfurt a. M.

Bezahlung von Coupons. Annahme verzinslicher Gelder.

Kauf und Verkauf von Werthpapieren.

Rathschläge und Auskünfte bei Capitals-Anlagen.

Panzer-Tresor. Vermietbare Fächer

zur Aufbewahrung von Werthpapieren unter Selbstverschluss der Miether.

10494

Nachlaß-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 28. Januar er.,

Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete gebrauchte Gegenstände, als:

3 Salon-Garnituren, 1 Chaiselongue u. 4 Sessel mit Plüschbezug, Sopha, Ottomanen, pol., lack. u. eis. Betten, einz. Sprungrohren, Waschkommoden mit und ohne Toilette, Nachttische, ein- u. zweithür. Kleider- und Weißzeugchränke, Kleiderständer, Gesschrank, Eichen-Schreibtisch, Aufh.-Pianino (wenig gespielt), Tische und Stühle aller Art, Pfeiler- und andere Spiegel, Leppische, worunter ein Perser, Läufer, zwei-, drei-, vier- und fünfl. Gaslästres für Wohn- und Speisezimmer, Gashydras, elektr. Tischlampen, 1 Tandem (wenig gefahren), 1 Photoq. Apparat (Kodak), eis. Vorplatz-Garderobe, Sportwagen, Waschmaschine, Wringmaschine, Koffer, Obst-, Flaschen- und andere Gefelle, Gartenmöbel, Blumentische, Eismaschine, Bettede, als: Döffel, Messer und Gabeln u., Nippfächer und Luxus-Gegenstände aller Art, große Parthie sehr guter, wenig getragener Herren-Kleider, Schuhe und Stiefel, Leibwäsche u., Damen-Kleider, Silbersachen, gold. Schmuck-Gegenstände mit echten Steinen, Küchenschrank u. dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Gegenstände können 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator, Schwalbacherstraße 7.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrag des gerichtlich bestellten Nachlaßpflegers Herrn Rechtsanwalt Kühne hier, versteigere ich heute Mittwoch, den 28. d. M., Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale Kirchgasse 19, im Hofe links, den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Josef Heinrich zu Wiesbaden, als:

Ein Gesschrank in Eichen mit Bugenfenster, Kugelhähnen, Hirschhänger, Klappstuhl, decorative Gegenstände, Hellebarden, Wandplatten, Velle u. i. w.; ferner Gardinen, Stühle, 3 Fässer Wein, roth und weiß, Stiefel, Hosen, Offiziers-Uniformen, Säbel, Schärpen, Handschuhe, Filzhüte, Cylinder, mehrere auf erhaltene Herren-Anzüge, Leibwäsche, Pelztragen, 1 photographischer Apparat, Feldstecher und Copirpresse; im weiteren Auftrage: Betten, 1 großer Bogen getragener Herren- und Damen-Kleider, gut erhaltene, Wäsche, Decken, Theemaschine, Küchenschrank und viele hier nicht benannte Gegenstände öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Besichtigung an Ort und Stelle.

Es ladet höflich ein

Wilhelm Raster, Auctionator u. Taxator, Dohlemerstraße 37.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt besser Qualität zum Verkauf:

Eleg. Aufh.-Bücherchränke	Mt. 48	Schreibtische	Mt. 30
Spiegelchränke	75	Ausziehtische	25
Kleiderchränke, 1stb.	17	Aufh.-Kommoden mit vier	
do. 2stb.	32	Schubladen	24
Küchenschränke	24	Waschkonsolen und Kommoden	17
Elegante Aufh.-Büffets, innen		Einzelne Sophas	36
Eichen, reich geschnit.	145	Ottomanen	35
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Eleg. Salongarnituren in Plüsch	
Eichen-Durtoiletten	30	(Sopha und vier Sessel)	185

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

249

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 3.

Unentgeltlich

ab etlich erhärtete Dank- u. Anerkennungsschreiben bezogen die Wiederkehr des häuslichen Glücks. F 55

Grosse Kunst- u. Antiquitäten-Auction.

Dienstag, den 3. Febr. e., und folgende Tage, jeweils Vormittags 9 1/2, und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage der Firma N. Herz & Söhne, Königl. Hoflieferanten hier, wegen bevorstehender Geschäfts-Veränderung resp. Separation nachverzeichnete Antiquitäten, moderne und antike Kunstgegenstände, in meinem Auctionslokale

3 Marktplatz 3,

an der Museumstrasse.

Zum Ausgebot gelangen:

grosse u. kleine Sèvres-Vasen, Platten, Teller in Sevres, Meissener u. Wiener Porzellan, ächt Höchster u. Frankenthaler Porzellanfiguren u. Gruppen, ferner grosse Collection Fayence, als: Delft, Rouen, Lille, Strassburg etc., frz. Bronzen, Elfenbein-Schnitzereien, grosse Anzahl hervorragend getrieb. Silber-Gegenstände, Elfenbein-Miniatures, Empire-Möbel, Empire-Uhren, sowie Bonbonnières, Dosen, Nippes u. dgl.

Es bietet sich durch diese Auction Gelegenheit, hervorragende Kunstgegenstände billig zu erwerben.

Bernhard Rosenau,

Kunstauctionator u. Taxator, Bureau u. Auctionssaale Marktplatz 3.

NB. Besichtigung Sonntag, den 1., u. Montag, den 2. Febr. e., jeweils Vorm. 9—1 Uhr u. Nachm. von 3—6 Uhr. Kaufaufträge nimmt der unterzeichnete Auctionator bereitwilligst entgegen.

Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

Mittwoch, den 28. Januar 1903, Abends 8 Uhr:

Erste ordentliche Haupt-Versammlung

in der Turnhalle der Turn-Gesellschaft, Wehrstraße 41.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Schriftführers.
2. Bericht des Rechners.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes und zwar:
 - a) Wahl des Vorsitzenden,
 - b) Ergänzungswahl des Schriftführers und eventuell Ergänzungswahl des Schriftführer-Stellvertreters,
 - c) Wahl des stellvertretenden Rechners,
 - d) Wahl von vier Beisitzern,
 - e) Ergänzungswahl eines Beisitzers.
4. Wahl der Kassenrevisoren.
5. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
6. Abänderung der Satzungen.
7. Allgemeines.

F 347

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder gebeten. Der Vorstand.

Erste grosse Weimar-Geldlotterie 1903.

Ziehung garantirt 3. und 4. Februar 1903.

Hauptgewinn 60000 Mk., 30000 Mk. etc.

1810 bare Goldgew., ohne Abzug, 190000 Mk., Loose zu Mk. 3.— (Porto u. Liste 30 Pf. mehr) versendet: A. Dinkelmann,

Worms. Reichsbank-Girokonto. (Geschäftsgründung 1868).

(F. No. 14000/1) F 192

Telegramm-Adresse: Lotteriebund Worms.

Matheus Müller *Champagne*

süss, halbtrocken, trocken.

(an Val 1207/12) F 148

Badhaus zum Kranz,
Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 10164
Möblierte Zimmer I. Etage.

Inventur-Ausverkauf
bei
Guggenheim & Marx,
Marktstraße 14, am Schloßplatz,
vom
5. bis 31. Januar 1903.
Aus diesem Anlaß haben wir für
heute Mittwoch,
die sich in letzter Zeit angehäuft haben

- Reste**
- Reste zu halbwollenen Kleidern doppelter Breite, 6 Mtr. 1.50 Mtr.
 - Reste zu Loden-Kleidern, alle Farben, 6 Mtr. 2.30 Mtr.
 - Reste zu schwarzen Kleidern, 6 Mtr., reinwoll. Cheviot, 4.80 Mtr.
 - Reste zu Woll-Kleidern, reine Wolle, 6 Mtr. 3 Mtr.
 - Reste für Confirmanden-Kleider, alle Farben, auch schwarz, 6 Mtr. 4 Mtr.
 - Reste in Tuch u. Lama-Stoffen, 6 Mtr. 4, 5, 6 Mtr.
 - Reste zu Lama-Röcken, reine Wolle, 3 Mtr. 3 Mtr.
 - Reste in Velourine zu Röcken, prachtvolle Streifen, 3 Mtr. 1 Mtr.
 - Reste zu halbwollenen Röcken, 3 Mtr. 75 Pf.
 - Reste in gestreiften Unterrockstoffen, 4 Mtr. 1.50 Mtr.
 - Reste in weissem Plaidplüsch u. Göpfer, 2 Mtr. 80 Pf. u. 1 Mtr.
 - Reste in buntem Gemden-Wider, 3 Mtr. 1 Mtr.
 - Reste in den schönsten Mustern, Tadel-Wider, 2 Mtr. 30 Pf.
 - Reste in schwerem Zwirn-Wider, 4 Mtr. 1.70 Mtr.
 - Reste in Scheiden-Gardinen, 6 Mtr. 30 Pf.
 - Reste in Congrèz-Stoffen, bunt, 4 Mtr. 1 Mtr.
 - Reste in großen Gardinen, gebort, 3 Mtr. 1 Mtr.
 - Einzelne Fenster abgepaßter Gardinen.
 - Einzelne Spachtel-Rouleaux enorm billig.
 - Reste in Käufer-Stoffen.
 - Reste in Fortireren, 6 Mtr. 2.50 Mtr.
 - Reste in Wadstuch.
 - Reste in Wädel-Stoffen, Größe, 3.20 Mtr. 3.80 Mtr.
 - Reste in weissem Gemdentuch, 10 Mtr. 2 Mtr.
 - 500 Stück einzelne Betttücher ohne Robt, Stück 1.-, 1.25, 1.30, 1.80 Mtr.
 - 1 Vollen weißer Damast-Bezüge, das Stück 2.50 Mtr.
 - Reste in Satin-Cattun, 4 Mtr. 1 Mtr.
 - Reste in La Bett-Satin zu Bezügen, die 10^{1/2} Meter 3 Mtr.
 - Reste in gutem Tüllens-Gutter, 8 Mtr. 1 Mtr.
 - Reste in blauem Schürzen-Stoff, 2 Mtr. 35 Pf.
 - Reste zu Druck-Kleider, 6 Mtr. 2 Mtr.
 - Reste in La rothem Bett-Gardent, 7 Mtr. 3.90 Mtr.
 - Reste in Rouleaux-Stoffen, 100 Centr. breit, Crème-Göper, 4 Mtr. 2 Mtr.
- Eine Menge
- per Stück von 10 bis 45 Pf.
 - Servietten das 1/2 Dgd. 1.20 Mtr.
 - Tisch-Lücher, 1 Vollen zu 75 Pf.
 - Kaffee-Decken, Stück 1 Mtr.
 - Kaffee-Servietten 6 Pf.
 - Staub- u. Wischtücher 9 Pf.
 - Wasch-Lappen 5 Pf.
 - Gläser-Lücher 15 Pf.
 - Sopha-Schoner, 1 großer Vollen 3 Pf.
- Biber-Bett-Lücher**
Stück 1 Mart. 58

Guggenheim & Marx,
Marktstraße 14, am Schloßplatz.

Wiener Masken-Veranstalt
wieder eingetroffen Kirchgasse 38.
Empfehle für Damen u. Herren einfache und elegante Masken, Costüme, Orden, Masken, Theater- und Carnevals-Schmuck zum Verkauf und Verleihen in gr. Auswahl.
Nachdruckverbot
Madame Rehack.

Äpfel! Äpfel!
10 Pf. 65, 75, 90 Pf. und 1 Mtr.
W. Hohmann, Sedanstraße 3.

Versicherungs-Büreau
Telefonruf **763.** **Benedict Straus.** **Büreau: Emserstr. 6, P.**

„Neptun.“ Wasserleitungs-Schäden-, Haftpflicht- und Unfall-Versicherungen.	„New-York.“ Grösste Internationale Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt. Lebens-, Aussteuer- u. Renten- Versicherungen.	„Union.“ Feuer-, Glas- und Einbruchsdiebstahl- Versicherungen.
---	---	---

Agenten finden gegen hohe Provision für sämtliche Branchen Anstellung. 7101

Restaurant Dranienburg,
Dranienstraße. **Ecke Albrechtstraße.**
Begen Verkauf meines Hauses gebe meinen
selbstgeleiterten, rühmlichst bekannten und gut
gepflegten Ausverkauf von besseren Weinen, sowie
Eiswein in Flaschen und Fässern zu annehmba-
ren Preisen ab. **Ph. Friedrich.**

Rein und fein,

angenehm und doch voll im Geschmack
ist die berühmte
Teil-Chocolade.
Proise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf.
und 1 Mk. pr. Carton. F 522
Hartwig & Vogel, Dresden-A.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige,
dass ich in dem Hause
Ecke Göben- und Dreizeidenstraße
ein
**Colonialwaaren- und
Delicateffengeschäft**
eröffnet habe und wird es mein eifriges Bestreben
sein, meine verehrte Kundschaft auf das Beste
zu bedienen. Hochachtungsvoll
Wilhelm Krüger.

Palmin

feinste Pflanzenbutter.
Preis pro Pfund **70 Pf.**

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer
ein Serienbild. (15960 F) F 10

Thee! Thee!

Die bekannten prämierten ff. Thee's des holländ.
Theehauses P. E. Thueré, Hoflieferant. Utrecht
(Holland), sind in **Wiesbaden** zu haben bei
Herrn Apotheker **A. Berling**, Drogenhandlung,
Fr. Blum, Hofconditorei, Wilhelmstr.,
W. Heine, Birk, Weinhandlung
und Delicatesen.
Man beachte gut die nächste Annonce.

Säuglinge,
welche künstlich ernährt werden, gebe man den
wichtigsten Bestandteil der Muttermilch, Gemisch
reinen
per Pfd. **Milchzucker** per Pfd.
Mtr. 1.- Mtr. 1.-
Reis frisch zu haben bei
Telefon 2246. **E. Weber, Lurgurgplatz.**

CHAMPAGNE
SÖHNLEIN



CARTE BLANCHE

(P. A. 2064/12) F 122

Husten Sie? F 63
Versuchen Sie **Walters Fichtennadel-
Brustbonbons.** Seit Jahren be-
währt. à 30 u. 50 Pf. bei **Otto Siebert.**

Kupferberg Gold.



Sekt Marke I. Rang in allen Weinhandlungen.

(P. A. 1000) F 122

Cigaretten! Cigaretten!
Wegen Aufgabe des Geschäfts gebe sämtliche
Cigaretten, bessere Sorten, à Einkaufspreis ab.
Ph. Friedrich.
Ecke Albrecht- u. Dranienstraße.

Rein ausgelassenes Nierenfett
von heute ab per Pfund **40 Pf.** empfiehlt
H. Mondel,
Telefon 2572. **Glückwagengasse 6.**
Commiobrod zu haben Ecke Friedrich- und
Schwalbacherstraße.

Kartoffeln, mag. bonum. Spf. 25 Pf.
Schwalbacherstraße 71.

Buchen- u. Eichen-Brennholz,
geschnitten und gespalten, per Centner Mtr. 1.25
frei Haus empfiehlt
M. Cramer,
Telefon 2345. **Feldstraße 13.**

Anzündholz, fein gespalten,
à Ctr. 2.20 Mtr.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mtr.
liefern frei ins Haus 10462
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. **Schwalbacherstr. 22.** Telephon 411.

**Haushaltungs- u. Fortbildungs-
Pensionat St. Maria**
der Englischen Fräulein,
Bad Homburg v. d. H., Dreikaiserhof.
Durch grossen Neubau erweitert. Prospekt und
nähere Auskunft durch **Die Oberin.**

Ziehung 3. und 4. Februar.
Weimar-Loose à 3
Porto und Liste 50 Pf. extra.
Goldgewinne ohne Abzug.

M 60,000
M 30,000
M 10,000
2 mal 5000
5 mal 2000
10 mal 1000

u. z. v. Loose versenden
Ad. Müller & Co.
Barmstadt, Neckarstr. 11
Tel.-Adr.: Glückwägen, F 63

Joseph Ullmann,
Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaaren,
Kirchgasse 21.
No. 2972
Telefon-Anschluss.

Reichste Auswahl.
Tischkarten.
C. Schellenberg
Goldgasse 4. 9488

Wegen Aufgabe
des Ladens werden sämtl. Lederwaaren u.
Reise-Artikel, Koffer, Handtaschen mit und
ohne Einrichtung, Portemonnaies, Schut-
ranzen u. s. w. trotz meiner bekannten bill.
Preise weit unter dem Preis ausverkauft
nur Grabenstraße 9, Nähe der Marktstraße

**Präcisions
u. Handels-
waagen und
Gewichte**
gar. st. Ausf.
i. alle gewarb.
Zwecke Apoth.
Chemik., Bank,
Goldarb. etc.



Mechaniker
Carl Kreidel
36. Webergasse 36. 9243

S. Guttmann & Co.,
8. Webergasse 8.

Inventur-Ausverkauf

mit einem **Extra-Rabatt**

von 10 Procent

auf alle Waaren, selbst beim kleinsten Einkauf.

Wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe und deren **grosse Mengen Reste** und **einzelne Roben**, sowie **Blousen, Costümröcke, Unterröcke** in Wolle und Seide, **Morgenröcke** etc. sind ausserdem

noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

Der **Ausverkauf** dauert, wie immer, bis **31. Januar**, Abends,
und empfehlen denselben zum ausgiebigen Einkauf aller Waaren, insbesondere von

Leinenwaaren, Wäsche, Weisswaaren,
Teppichen, Portièren, Gardinen, Tisch- und Bett-Decken, Steppdecken.

Nach beendigtem Weihnachtsgeschäft haben wir, wie alljährlich, wieder enorm grosse Posten

Handschuhe

zum Ausverkauf

gestellt, welche wir zu nachstehenden Preisen offeriren:

Serie I

Stoff-Handschuhe
aller Art

55 Pf.

Serie II

Glacé-Handschuhe
(ohne Garantie)

75 Pf.

Serie III

Glacé-Handschuhe
für Damen und Herren
(ohne Garantie)

95 Pf.

Serie IV

gefütterte
und ungefüttete Glacéhandschuhe
(ohne Garantie)

Mk. 1.25.

Ferner während der Dauer dieses Ausverkaufs:

Stoff-Handschuhe, grosse Posten Sommer- und Winter-Waaren, p. Paar **35 Pf.**

Ball-Handschuhe, jede Länge, weiss und couleurt **55 „**

Regenschirme für Damen, sonst Mk. 5.50, jetzt **Mk. 2.75.**

Damen-Cravatten wegen Aufgabe dieses Artikels enorm billig.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 14.